

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

269 (4.10.1924) 1. und 2. Blatt

ständigung mit Frankreich. Wie das Wirten Macdonalds und der Amerikaner auf der Londoner Konferenz beneidet, erkennen die Augen, weitblickenden angelsächsischen Staatsmänner, daß sie von solcher Einigung nichts zu fürchten haben.

Wie unsere Großväter sich aus dem Stadium der uns heute lächerlich anmutenden Duodezstaaten herausgearbeitet haben, so müssen wir die gleiche inneren Seuche wütenden ungeheurer Uebersteigerung, es an sich wohlthätigen nationalen Gedankens überwinden. „Die nationalen Verschiedenheiten der Menschen sind der große Organisationsgedanke der Vorsehung und eine Quelle schöpferischen Reichtums“, sagt Laurés. Aber er fährt fort: „Et la nation et l'humanité!“ (Die Nation und die Menschheit.) Der greise französische Politiker Buisson rief unlängst in Mainz bei einer Kundgebung für deutsch-französische Verständigung aus: „Es gibt etwas, das noch über Deutschland und über Frankreich steht, das ist die Menschheit und das für alle gültige ewige Recht!“ In der Außenpolitik gilt es, nicht minder als in der Sozialpolitik, der christlichen Auffassung zum Siege zu verhelfen, die neben der Verteidigung der eigenen Rechte auch auf die Interessen des Nächsten gebührende Rücksicht nimmt. Wenn wir uns erst zu solcher Denkhöhe durchgerungen haben, werden uns die „böhschen“ Erzeugnisse der Gegenwart nicht viel anders erscheinen als die Verirrungen eines überspannten religiösen Fanatismus, die sich in Gegenüberstellungen und ähnlichem äußern.

Gegen die Partei der in allen Ländern ihr Unwesen treibenden nationalitätlichen Kleinstaatler müssen wir eine Partei der europäischen Denkenden formieren. Es ist irreführend und verdammenswerte Trägheit zu sagen, wir Deutsche seien nicht in der Lage, für die Verwirklichung des europäischen Ideals zu streiten, solange nicht in Frankreich ein anderer Geist einkehre. In der Frage „Europa“ trifft es ganz und gar nicht zu, daß wir — wie in den großen Fragen der Weltpolitik — nur Objekt der Entscheidung seien. Diesem Problem gegenüber sind wir ebenso Subjekt wie die Franzosen. Nur eine gleichzeitige sich gegenseitig fördernde Sinnesänderung in Frankreich und in Deutschland kann dem Ideal europäischen Verständigung die Bahn bereiten. Ein Zurückbleiben des einen Partners auf dem mühseligen Weg der Befahrung würde nur dem Nachbarn jenseits des Rheins eine Entschuldigung für die eigene Bequemlichkeit und einen Vorwand dafür bieten, daß er angefaßt der Geistesverfassung des anderen es ebenfalls nicht wagen dürfe, mit der bishigen Abstrichung zu beginnen. Für die europäischen Denkenden in beiden Lagern muß die Parole lauten: „Kampf gegen die eigenen Nationalisten!“

In diesem Kampf fällt den Westdeutschen, den Rheinländern und Westfalen, Nassauern, Hessen, Wälgern, Württembergern und Badenern eine besondere Aufgabe zu. In den Jahren des Kampfes um die Vorkriegszeit in Deutschland und um die deutsche Einigung, als es galt, das deutsche Schicksal zu schmieden, in jenem militärischen Zeitalter, war es naturgemäß und nützlich, daß Preußen mit seiner starken Organisation und militärischen Disziplin die Führung übernahm. Ebenso natürlich und notwendig ist es, daß in dem kommenden Geisteskampf die Westdeutschen, die ihre französischen Nachbarn am besten kennen und verstehen, die eine tiefere Kultur und längere demokratische Tradition haben, die Führung energisch und entschlossen an sich reißen.

Freilich: So lodend das Ziel, so groß die Hindernisse. Aber zweifelt jemand, daß die überwältigende Mehrheit des Volkes, diesseits wie jenseits des Rheins, die ehrliebe dauernde Verständigung und nichts anderes will? Bei solcher Stimmung beider Völker soll die Erreichung des Zieles unmöglich sein? Wer von der Erkenntnis durchdrungen ist, daß nur die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich Europa retten kann, soll sich abschrecken lassen. Hand ans gute Werk zu legen, weil Hindernisse im Wege liegen? La génie veut l'obstacle, l'obstacle fait le génie (das Genie bricht Hindernisse, Hindernisse machen das Genie), sagt der Vorkämpfer des europäischen Gedankens, Romain Rolland. So siehst du die christliche Idee, anfangs der geheime Besitz einer kleinen verachteten verängstigten Schar, die Welt erobert hat, so siehst du die europäische Idee, die sich durchsetzt, sobald seine Anhänger es nur wagen, ihre Fühne mutig zu entfalten. Wann aber soll die Konjunktur günstiger werden als da in Frankreich ein Gerriot regiert, der noch 1914, wenige Wochen vor Ausbruch des Weltkrieges, am Kongress für deutsch-französische Verständigung in Basel mitwirkte, und in England ein Macdonald, der selbst während des Krieges den Mut besaß, im Londoner Parlament von „Our German friends“, „Unsere deutschen Freunde“, zu reden? Den kleinmütigen „Realpolitikern“, die phantasielos an der Erde haften und nicht fähig sind des Schwungs, der nötig ist, zur Erhebung über die Tagesfragen und zur Begreifung einer neuen hinreichenden Idee, und die den europäischen Gedanken leichtsin als „Utopie“ abtun, ruft ein anderer eminent europäisch denkender französischer Dichter entgegen: „Es waren Utopisten, die den Bauplan für die erste Städtegründung entworfen haben. Die Partei, die keine Utopisten hat, ist zu beklagen. Aus großmütigen Kräften entspringt wohlthätige Wirklichkeit. Die Utopie ist der Vorläufer alles Fortschritts und die Stütze einer besseren Zukunft.“

Reichskanzler Marx über das deutsche Memorandum.

Berlin, 3. Okt. Daily Express bringt eine Unterredung seines Berliner Vertreters mit dem deutschen Reichskanzler über Deutschlands Stellung zu dem Völkerbund und über die zukünftige Handelspolitik Deutschlands. Nach diesem Bericht sagte der Reichskanzler: Deutschland verlangt weniger eine definitive Annahme oder Ablehnung seines Memorandums, sondern wünscht es nur als eine Erklärung betrachtet zu sehen, die abzugeben es für nötig hält, indem es um den Eintritt in den Völkerbund nachsucht. Der Hauptpunkt des Memorandums geht darauf hinaus, daß Deutschland mit gleichen Rechten als eine Großmacht im Völkerbund sitzt. Was den Tag des Eintritts Deutsch-

lands in den Völkerbund anbelangt, so hoffen wir, daß er nicht mehr fern ist.

Ablehnung des Genfer Protokolls durch Japan?
New York, 3. Okt. New York Times meldet aus Tokio, daß die Unterzeichnung des Genfer Protokolls durch Japan unsicher geworden sei, da der Text nach Ansicht des japanischen Auswärtigen Amtes Unklarheiten aufweise. Die japanische Regierung wünsche vor allen Dingen, daß die Auswandererfrage nicht dem Völkerbunde überlassen werde. Im Gegensatz dazu steht allerdings die allgemeine Befriedigung der japanischen Presse über das Protokoll.

Beginn der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 3. Okt. Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen haben gestern nachmittag im Handelsministerium gegen 3 Uhr begonnen. Die Besprechungen werden von heute ab geheim gehalten. Mitteilungen an die Presse sollen nur nach Verständigung zwischen beiden Delegationen erfolgen. Der französische Handelsminister Rainaldy hat gestern die Sitzung mit einer langen Ansprache eröffnet, in der er den gegenwärtigen Stand der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich charakterisierte und ausführlich die französischen Wünsche darlegte. Sie lassen sich in folgenden Worten zusammenfassen:

1. Frankreich bittet um Auskünfte, ob Deutschland den freien Warenaustausch nach endgültiger Festlegung seiner Tariffsätze wiederherstellen will; der deutsch-französische Handelsvertrag wird von dieser Antwort abhängen;

2. Frankreich besteht auf der Fortsetzung der zollfreien Einfuhr elsaß-lothringischer Erzeugnisse nach Deutschland;

3. Unter vielen anderen Fragen in bezug auf die Wiederaufnahme der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen müssen vor allem Garantien gegen Sonderzölle auf französische Produkte gegeben werden.

Rainaldy führte ferner aus: Wenn Frankreich auch unter der Entwertung seiner Valuta zu leiden hatte, so würde diese Entwertung doch nicht von den katastrophalen Folgen wie in Deutschland. Das Deutsche Reich hat seine wirtschaftliche Freiheit mit Grenzen umgeben, die ein Hemmnis für andere Länder bedeuten. Trotz seiner Valutastörungen hat Deutschland sein nationales Nutzgüter bewahrt und beständig entwickelt. Die Tätigkeit seiner Wirtschaftskräfte hat feinnal ausgeübt. Sie arbeiten mit vollem Ertrage, so daß die Zahl der Arbeitsstunden, die Frankreich infolge der internationalen Abmachungen innehalten muß, in Deutschland überschritten wird. Diese Tatsache legt die Verpflichtung auf, einen Weg ausfindig zu machen, auf dem die Wirtschaft der beiden Länder in derselben Weise zur normalen Produktion zurückkehrt. Der Minister richtete zum Schluß seiner Ausführungen an die deutsche Delegation die Frage, ob sie wie die französische Delegation fest entschlossen wäre, einen entscheidenden Schritt zur Wiederherstellung des Warenaustausches zu unternehmen. Die Dinge müßten unverzüglich durch ein definitives Abkommen festgelegt werden können oder aber es müßte verhandelt werden ein zeitweises Regime angewendet werden, das später auszubauen und zu vervollkommen wäre.

Staatssekretär v. Trendelenburg dankte dem Minister im Namen der deutschen Delegation für seine Ausführungen und kam dann auf die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu sprechen. Er stellte entschieden in Abrede, daß die deutsche Wirtschaft ihre alte Leistungsfähigkeit auch nur annähernd erhalten habe und daß der deutsche Wettbewerb eine Gefahr für die Industrie anderer Länder bedeute. So notwendig während des Währungsverfalls das System der Einfuhrverbote gewesen sein mag, so system wäre Deutschland jetzt nach Stabilisierung seiner Währungsverhältnisse bereit, von diesem System Erleichterungen zu gewährleisten. Im Prinzip soll das System des mäßigen Zollschutzes, wie er in der Vorkriegszeit bestand, nicht geändert werden. In Verbindung mit dem gemäßigten Zollschutz bedürften wir weiter wie in der Vorkriegszeit der uneingeschränkten Weltbegünstigung. Wir erstreben das System nicht deshalb weil Deutschland die im Dazwischenliegenden vorgesehenen Zahlungen nur durch Ausfuhr bewirken kann; wir wünschen das System vor allem aus der Ueberzeugung heraus, daß nur auf der Basis der Weltbegünstigung die Verfestigung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen wieder herbeigeführt werden kann. Nur auf der Grundlage voller gegenseitiger Gleichheit ist eine wirtschaftliche Gejunbung Europas zu erhoffen.

Günstiger Eindruck der Rede Trendelenburgs in Paris.

Paris, 3. Okt. Die Rede des deutschen Staatssekretärs v. Trendelenburg wird in hiesigen diplomatischen Kreisen günstig beurteilt. Die Zurückhaltung, die sich der Staatssekretär im großen und ganzen anerkennend, ersieht bei der Kompliziertheit des zur Erörterung stehenden Problems durchaus begründet. Es herrscht der Eindruck vor, daß die deutsche Delegation eine abwartende Haltung einzunehmen wünscht, und den Franzosen den Vortritt in der Aufrollung der verschiedenen technischen Einzelfragen überlassen möchte.

Ein kommunistischer Attentatsversuch in Dänemark.

Christiania, 3. Okt. Das geplante kommunistische Attentat auf das zukünftige Gebäude als Demonstration gedacht zu sein, weil die Regierung das Gesuch der kommunistischen Führer abgelehnt hatte, die Verhütung ihrer Gefängnisstrafe bis nach den Wahlen zu verschleppen. In der norwegischen Presse herrscht große Erregung und die öffentliche Meinung macht die Zeitung des kommunistischen Arbeiterverbandes für das geplante Attentat verantwortlich. Ebenso sind die kommunistischen Führer, die gestern ihre Gefängnisstrafe antreten sollten, verschwunden. Sie werden von der Polizei gesucht. Die ganze Angelegenheit ist der erste Auftakt zu den bevorstehenden norwegischen Wahlen.

Die Ansprüche der Deutschnationalen.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.

Die Aussichten für das Zustandekommen einer Regierung mit Einfluß der Deutschnationalen sind recht schlecht. Wenn die Führer der Deutschnationalen dieselben Ansprüche erheben, wie sie in der deutschnationalen Presse gegenwärtig zum Ausdruck gebracht werden, dann besteht nicht die geringste Möglichkeit, zum Ziele zu kommen.

Das Zentrum hat niemals prinzipiell und von vornherein sich irgendwie gegen eine Mitarbeit mit den Deutschnationalen ausgesprochen. Ganz im Gegenteil halten wir eine solche verantwortliche Beteiligung der Deutschnationalen an den Regierungsgeschäften für notwendig, weil auch für lehrreich und für die Einstellung weiler Volksschichten durchaus heilsam. Es ist aber selbstverständlich, daß das Zentrum sich die seit einem Jahrtausend unter unglücklichen Mühen und unter steter Bekämpfung der Deutschnationalen geführte Politik nun nicht zurückgeben lassen darf. Auch die Deutsche Volkspartei hat in wiederholten offiziellen Erklärungen und zuletzt durch ihren Führer, den Reichsaussenminister selber, zweierlei öffentlich festgestellt: 1. daß die Grundlage der bisherigen Außenpolitik erhalten bleiben muß und 2. daß bei der gesamten politischen Geschäftsführung der nächsten Zeit die Auffassung der Mitte führend bleiben muß. In diesen beiden Punkten geht die Zentrumspartei vollständig einig mit der Deutschnationalen Volkspartei. Es kommt jetzt nur darauf an, daß die Deutsche Volkspartei auch durchhält.

Was sich aber jetzt in der deutschnationalen Presse zutage wagt, ist das genaue Gegenteil dieser Auffassung. Die Kreuzzeitung, die man als das amtliche Organ der Deutschnationalen ansprechen muß, behauptet es als selbstverständlich, daß die Deutschnationale Volkspartei „auf einem Kurswechsel in der Innen- und Außenpolitik“ bestehen muß. Sie erklärt weiter, daß keine Rede davon sein kann, daß in einem Kabinett, in dem Deutschnationale wären, „die bisherigen Auffassungen der Mitte in der Politik führend bleiben“ könnten. Es müßten sich vielmehr die Parteien auf ein neues Programm verpflichten, in dem die Auffassungen der Deutschnationalen vorherrschend seien.

Wir haben demgegenüber zu sagen: Unter solchen Bedingungen kann unsere Partei keine Rede davon sein, daß eine geeignete Basis für eine Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen geschaffen werden könnte. Die Deutschnationalen werden, wenn sie zu einem Ergebnis kommen wollen, zu dem wir ihnen ja auch selbst verhelfen wollen, ihre Ansprüche, wie sie in der Tagespresse zum Ausdruck gebracht werden, ganz erheblich herabmindern müssen. Die Deutschnationalen bewegen sich immer noch in den alten Vorstellungen ihrer Kleinbürgerschaft und können sich offenbar mit den realen Verhältnissen noch nicht abfinden. Sie werden das tun müssen, wenn sie überhaupt die bürgerlichen Parteien zu weiteren Verhandlungen bereit sehen wollen. Schon haben die Demokraten erklärt, daß für sie ein Zusammenwirken in einer Regierung, in welcher nur die Deutschnationalen allein herangezogen würden, gar nicht in Frage käme, daß sie in einem solchen Fall vielmehr ihre Minister aus der Regierung herausziehen und der Koalition ausschließen würden.

Baden.

Eine überflüssige Sorge

Bewegt wieder einmal das Heidelberger Tageblatt, in dem dann und wann demokratische Kreise ihrem um das Wohl des Landes besorgten und durch das Zentrum geängstigten Herzen Luft machen. Es wird dort in Nr. 230 aus Anlaß eines in der Oberländer Zentrumspresse umgebenen Artikels über die Wahl des Staatspräsidenten, von neuem die Frage behandelt, ob das Zentrum in Baden als weitaus stärkste Partei nicht das Recht auf ständige Befragung des Staatspräsidentenpostens habe. Die Frage wird von dem demokratischen Blatt im Gegensatz zu dem Artikel in der Zentrumspresse Oberbadens verneint. Und zwar mit dem Hinweis darauf, daß Baden ja eine Koalitionsregierung habe und die Regierung nicht aus der stärksten Partei gebildet werde. Wir können zwar nicht sagen, daß das Blatt damit den Nagel auf den Kopf getroffen hätte, denn in Württemberg und Bayern und Hessen und Preußen und Sachsen treffen wir überall ebenfalls Koalitionsregierungen, in denen der Ministerpräsident der stärksten Koalitionspartei entnommen ist und solange Präsident bleibt, bis die Regierung wieder geht oder gehen muß. Das könnte in Baden ebenso sein, ohne daß das demokratische Prinzip irgendwie verletzt würde. Wenn es in Baden anders ist, dann kommt das nicht von irgendwelcher demokratischen Prinzipienreiterei, sondern lediglich davon her, daß es damals, als die Koalitionsregierung geschaffen wurde, unter den Koalitionsparteien so ausgemacht worden ist, wie es seitdem gehandhabt wird. Die Oberländer Zentrumspresse hat ganz recht, wenn sie sagt, man finde diese Lösung nicht ideal und möchte gern eine andere, die dem Stärkeverhältnis der Parteien gerechter würde. Wir geben ihr auch recht, wenn sie meint, eine solche Lösung der Frage entspreche mehr dem demokratischen Prinzip als die gegenwärtige. Aber trotzdem wird die Zentrumspartei selbstverständlich zu dem von ihr einst gegebenen Wort stehen. Wir haben hier von jeder, trotzdem auch wir unsere eigene Meinung über die bestehende Abmachung unter den Parteien haben, den Standpunkt vertreten, daß eine Veränderung nur mit Zustimmung aller an der Koalition beteiligten Parteien eintreten könnte; eine solche scheint uns indes, wenn wir richtig beobachtet haben, bei dem heutigen Stand der Dinge ausgeschlossen zu sein. Daber wird ohne Zweifel der Turmus bezüglich der Wahl des Staatspräsidenten in Baden seinen bisherigen Gang weiter gehen und die Heidelberger Sorge ist überflüssig.

Der Meinung sind wir dabei allerdings, daß die Abmachung vom Jahre 1919 keine ewige Gültigkeit haben kann. Vielmehr werden solche Abmachungen u. E. eine Gültigkeit nur solange beanspruchen können, als der Landtag derselbe ist, dessen Angehörige eine solche Regelung getroffen haben. Mit jeder Neuwahl bzw. der Neubestellung der Regierung müssen die Parteien ihre Freiheit wieder erlangen. Ob sie es dann für zweckmäßig halten, die bisherige Regelung beizubehalten, bleibt ihrem Ermessen überlassen.

Wenn das Heidelberger Tageblatt — nicht gerade gefächelt vom demokratischen Standpunkt aus — noch einmal an den Unterrichtsminister und seinen Schwarz-Rot-Goldkonflikt erinnert, so möchten wir dazu nur feststellen, daß auch heute noch die Behauptung, jene Sache sei von uns aufgeführt worden, um eine andere Regelung der Staatspräsidentenfrage zu erzwingen, durchaus abwegig ist. Für etwas intelligenterer politische Betrachter konnte eine solche Resart schon deshalb nicht in Betracht kommen, weil jener Konflikt bekanntlich durch Feststellungen im Volksfreund hervorgerufen worden war. Und der Volksfreund wird sich wahrscheinlich sehr dagegen wehren, vom Zentrumseize zu seinen Feststellungen angezogen worden zu sein. Nein, die angeblichen Zusammenhänge, die im Heidelberger Tageblatt behauptet worden sind, existieren wirklich lediglich in der in diesem Punkt etwas nervös arbeitenden Phantasie demokratischer Angstmänner.

„Ohne Zweifel.“

Im Karlsrüher Tageblatt vom Freitag morgen finden wir einen Stimmungsbericht über die Stellungnahme der Parteien zu der Regierungsbildung. Bemerkenswert ist dabei folgender Satz: „Im Zentrum, von dem augenblicklich alles abhängt, to bene ohne Zweifel heftige Kämpfe zwischen dem Wirtschäftler und dem Teil, der einen Bloch der nicht marxistischen Partei mitmachen will. In gleicher Zeit stellt die Germania fest, daß die ganze Zentrumspartei hinter dem Reichskanzler Marx steht, der bekanntlich keinen Bloch der nicht marxistischen Parteien, sondern vielmehr ein Zusammengeben aller Parteien will, die an den weiteren Aufgaben des Reiches positiv mitarbeiten wollen. Es ist also nicht richtig, daß im Zentrum heftige Kämpfe toben. Diese Behauptung ist vielmehr eine der Erfindungen der rechtsstehenden Presse, um einen Keil in die Zentrumspartei zu treiben.“

Diese Tendenz, das Zentrum zu entzweien, ist eine altgewohnte Taktik der Rechten. Mit dieser Taktik hat man gegen Erzberger gekämpft bis zu den Schüssen von Griesbach. Mit dieser Taktik kämpft man gegen Dr. Wirth. Mit dieser Taktik verjagt soeben auch das deutschnationale Schaafspekter am See, die Freie Stimme, kavalleristisch in den Kampf gegen das Zentrum einzugreifen. Ein andermal zitiert man Steigerwald gegen Wirth und stellt Steigerwald als deutschnationalen Zentrumsmann hin, der nichts schändlicher wünsche, als den Kreislauf der Zentrumspartei auf die deutschnationale Taktik. Auch den Papst sucht man dann und wann in diese Front gegen das Zentrum einzuflechten. Das ist alles „ohne Zweifel“, was diese rechtsstehenden Mäcker sagen und schreiben.

Wir kennen diese schlaunen Manöver aller Zentrumseinde aus langjähriger Erfahrung. Die beiden Zentrumsläger spielen schon seit Bestehen des Zentrums bei den Feinden des Zentrums eine große Rolle. Und „ohne Zweifel“ hat man im Zentrum von jeher um die mittlere Linie in der Politik gerungen. Aber der frühere Reichskanzler, Fürst Billow, hat einmal, als ihm der Kartellrechtstag von 1907 nach den sog. Sotkentotenvahlen Schwierigkeiten machte, auf das Zentrum hingewiesen und gesagt, das Zentrum finde immer wieder die mittlere gemeinsame Linie in seiner Politik und stelle diese als Vorbild für die Kartellparteien Konserbative, Nationalliberale und Freisinnige hin, auf die er sich damals stützte. So ist es auch heute noch in der Zentrumspartei. Es „toben“ zwar in ihr keine Kämpfe, wie das Karlsrüher Tageblatt sich von Berlin brachten läßt, aber es findet in ihr immer wieder ein Meinungsaustrausch statt, der alle auf der mittleren Linie zusammenführt. Und heute schon steht fest, daß die Zentrumspartei bloß eine Volksgemeinschaft und zwar die, welche keine Partei, die an den Aufgaben der Reichspolitik positiv mitarbeiten will, anschließen will, auch die Sozialdemokratie nicht, die in der Tat seit 1918 schon öfters positiv mitgearbeitet hat an der Erhaltung des Reiches, während die Deutschnationalen seit 1918 in oft heftiger Opposition standen und die Arbeit der Reichsregierung vielfach sabotierten. Darum ist all das Geschwätz über den im Zentrum „tobenden Kampf“ auch heute „ohne Zweifel“ so zu bewerten, wie stets. Es ist Geschwätz zu dem Zweck, das Zentrum zu zerfächeln; diese Absicht haben aber die Gegner nie erreicht; sie werden sie auch heute nicht erreichen.

Parteitag in Offenburg.

Es wird uns geschrieben: Der am 12. Oktober in Offenburg stattfindende mittelbadiische Zentrumsparteitag verspricht eine außerordentlich bedeutungsvolle Veranstaltung zu werden. Die engeren Besprechungen am Vormittag sind in erster Linie für die Orts- und Bezirksvorsitzenden der Parteioorganisationen bestimmt und es wird erwartet, daß alle Orte Mittelbadens vertreten sind. Am Nachmittag wird in der Stadthalle, dem ehemaligen Unionaal, der Parteitag zusammenzutreten, zu dem nicht bloß der Parteitag der badischen Zentrumspartei, Herr Prälat Dr. Schofer, als Redner mitgebracht hat, sondern auch Herr Reichskanzler a. D. Dr. Wirth sowie Herr Staatspräsident Dr. Köhler. Zweifelloos wird der Besuch ein massenhafter werden. Männer und Frauen der Partei haben Zutritt.

Amtliche Nachrichten.

Amerikanisches Konsulat. Der zum Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart ernannte Herr John E. Keel wurde zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden erhaltig zugewiesen.

Mallescher Unter-
scheidung und Gran-
erstellung in leicht-
lernender Weise
für Romplger
Anna Kleem
Nelkenstrasse

Die Einstufung
Leipzig, 3. Okt.
in Leipzig un-
gierung gegen die
für verhö
Eisenbahnbeamte
der Verpflichtung
badischen Eisen-
bahndienstordnun-
gungsbüchle
badische Regierung
sicherung zu mitter-
schen Eisenbahn-
nachträglichen
befördert werden

Die Frage, ob
sächlich in Grupp
dem Endurteil
gerichtshof den
für Frage der
grundsätzlich aus-
malleschen Eisen-
bahndienstordnun-
gungsbüchle
badische Regierung
sicherung zu mitter-
schen Eisenbahn-
nachträglichen
befördert werden

Die Parteien
Oktober mit
Die Frische letzte
Und sie habe
langen Jahres n
des Oktobers leu-
des. Ueber jebe
termin; Mutter
schollen herben P
über breiten Sicht
nüber gemordeten
Kfangentender K
ein mitterliches
hen, schneefödig
werden.

Rotbrennende
und der Oktober
Herrlichkeit, daß
von mutwilligen
werden.
Und in den G
Herrlichkeit. Kurz
elektrischen Bog
ben in den Lärm
Mit grübleri
Oktobers Gaben
nenfeligkeit; leht
Junter keine a
Der Wind wir
rosen auf reißige
die Allerfelester
Winternacht. Fr
baums mildes
Aber sein erf
Jers bunt-milde
Das muß auch
Nicht sticht.

RO
GEGR
RHE
HAUPTGE

Die neuen Suppenwürste von Knorr sind in ihrer Zusammensetzung, in Geschmack und Ausgiebigkeit nicht mehr zu übertreffen. Nur die besten Zutaten werden dazu verwendet. An nichts wird gespart. 1 Knorr-Suppenwurst = 6 Teller = 35 Pfennig. Probieren Sie und Sie kaufen dann noch öfter.

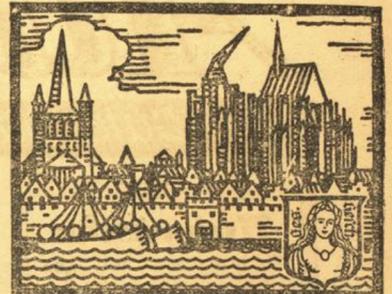
Linoleum!
Grosse Auswahl Billige Preise!
Fritz Merkel, Kreuzstr. 25.
Verlegearbeit wird übernommen.

Hühner
Beste Legereisen
von 12.600 an
Preis frei. **Hefner,**
Geflügelhof **Hainstadt**
Baden 79.

Um Ihnen den Einkauf von
Trikolagen u. Wäsche
für den Herbst zu erleichtern,
gewähren wir von Samstag, den
4. Oktober bis Mittwoch, den
8. Oktober auf die schon sehr
/ niedriger gehaltenen Preise /
10% Rabatt
Textilhaus
Kaiserstrasse 168.
— Bequeme Teilzahlungen. —

Selbstständig arbeitende, perfekte
Friseur
kann sofort eintreten bei
H. Sildenbrand, Erbprinzenstr. 31.

Brauerei C. Franz G. m. b. H.
Kastatt



Schnuzler-Likör
weltberühmt seit 1876

Generaldepot und Lager für Baden:
Brauerei C. Franz G. m. b. H.
Kastatt. Tel. Nr. 4.

Beamtenfragen.

Die Einstufung früher badischer Eisenbahnbeamter.
Leipzig, 3. Okt. Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig wurde zu der Klage der badischen Regierung gegen das Reich über die seit drei Jahren strittige, für verschiedene Gruppen der früher badischen Eisenbahnbeamten bedeutungsvolle grundsätzliche Frage der Verpfändung zur Vereinbarung der Einstufung der badischen Eisenbahnbeamten in die neue Reichsbesoldungsordnung und über die Klage des Reichs gegen die badische Regierung auf Feststellung, daß die ohne Prüfung zu mittleren Beamten beförderten ehemaligen badischen Eisenbahnbeamten nur auf Grund einer besonderen nachträglichen Prüfung in die Gruppen VIII und IX befördert werden können, Zwischenurteil erlassen.

Die Frage, ob die Einstufung dieser Beamten grundsätzlich in Gruppe VII und VIII zu erfolgen hat, wurde dem Endurteil vorbehalten, wobei jedoch der Staatsgerichtshof den Parteien eine Vereinbarung nahe legte. Zur Frage der Einreichung der Landesbeamten wurde grundsätzlich ausgesprochen, daß die Einstufung der ehemals badischen Eisenbahnbeamten auch bezüglich der Beförderungsstellen mit Baden zu vereinbaren ist, daß die vorläufige Einstufungsübersicht für Baden keine endgültige Regelung darstellt, die Vereinbarung mithin noch statzfinden hat und daß die ohne besondere Prüfung auf Grund der Wiederaufnahme in den Dienst zu mittleren Beamten beförderten badischen Eisenbahnbeamten den auf Grund einer Prüfung in dieselbe Gruppe des badischen Gehaltsstarifs eingestufenen Beamten hinsichtlich der Beförderungsaussichten grundsätzlich gleichzustellen sind.

In einer amtlichen Mitteilung über diese Angelegenheit wird zum Ausdruck gebracht, daß von den früher badischen Eisenbahnbeamten dieser erfolgreiche Ausgang der Klage jedenfalls mit Genehmigung begrüßt werden wird. Das badische Finanzministerium hat sofort neue Verhandlungen zur Herbeiführung einer Vereinbarung über die noch strittigen Einstufungsfragen beim Reichsverkehrsministerium beantragt.

Karlsruhe.

Oktobergedanken.

Die Porten meinen ihn wohl den tollsten Junker, den Oktober mit seinem bunten Farbenspiel und seiner brennenden Frische letzten Reisens.
Und sie haben recht. Der Lebensmut eines ganzen langen Jahres wird noch einmal zusammengefaßt, wenn des Oktobers leuchtende Wimpel in der Natur aufgehängt sind. Ueber gestürzte Wälder braust schon der kalte Winterwind; Mutter Erde atmet aus frisch gebrochenen Ackerfeldern herben Aushauch aus. Die Sonne breitet noch einmal ihre breiten Lichtplage über die Welt; aber ihre Glut ist milder geworden; ihr Ruf reicht nicht mehr aus, der Pflanzenkinder kleines Leben zu erhalten. Es ist nur noch ein mühtätiges Trösten und Abschiednehmen, ehe die weissen, schneeflockigen Schlafdecken über die Erde gebreitet werden.

Rotbrennendes Laub glüht an Baum und Strauch. Und der Oktober schlägt mit seiner Heppelstöße in die bunte Herbstzeit, daß raschende Laubwolken emporwirbeln und von mutwilligem Wind als bunte Graborden verstreut werden.
Und in den Städten beginnt die Finsternis eine neue Herrschaft. Kurz werden die Tage; die grellen Augen der elektrischen Bogenlampen flarren schon wieder viele Stunden in den lärmvollen Alltag.

Mit grüblerischer Besinnlichkeit nimmt der Mensch des Oktobers Gaben hin: letzte reife Früchte; letzte Sonnenstille; letzte Farbenpracht. Er glaubt dem „tollen Junker“ seine ausgelassene Fröhlichkeit nicht recht.
Der Wind wird bald mit Allerleierentzen und Papierrosen auf reissigbedeckten Gräbern spielen. Und wenn erst die Allerleierentzen ausgelassen sind, dann kommt die Winternacht. Fern noch, ganz fern glänzt des Christbaums mildes Licht.
Aber sein erster, ferner Schein fällt bis in des Oktobers bunt-milde Herrlichkeit.
Das muß auch so sein, damit der Menschen zoger Mut nicht stirbt.

Postbesuch im September. Beim Postfachamt in Karlsruhe waren Ende September 39644 Kontoinhaber vorhanden. Auf den Postbesuchrechnungen sind in diesem Monat gebucht worden 143 460 000 Rentenmark Guthaben, die Kassisten betragen 143 408 000 Rentenmark. Der Gesamtumsatz im Monat September betrug hiernach 287 162 000 Rentenmark, davon wurden bargeldlos abgemittelt 226 408 000 Rentenmark oder 78,84 p. h. Das Gesamtgutachten der Kontoinhaber des Postfachamts machte am Monatschluß 16 1/2 Millionen Mark aus.

Neuer Fahrplan im Kraftpostwesen. Am 5. Oktober tritt auf den Kraftpostlinien der deutschen Reichspost ein neuer Fahrplan in Kraft. Die Verkehrszeiten sind aus den gedruckten Fahrplänen zu ersehen, die bei den an den Stationen liegenden Postämtern und Eisenbahnstationen ausgehängt sind; sie sind außerdem auch im Reichsdruckbuch und in dem von der Reichsbahnverwaltung Karlsruhe herausgegebenen grünen Kursbuch enthalten.

Der Lehrereligenverein brachte letzten Mittwoch im Botanischen Garten unsern Altmeyer Hans Thoma zu seinem 85. Geburtstage ein wohlgeordnetes Ständchen. Unter Professor H. R. Schmid's bewährter Führung sang der Männerchor mit bewundernswertem Chorgesang das Volkslied: „Wenn ich den Wand'rer frage“, ferner die stimmungsvolle „Waldesruhe“ von Engelsberg und eine weisevolle „Motette“ von Wagner. Die schlichte Feier hatte viele Zuhörer angelockt.

Reppelinsbau im Ausland. Mitte Oktober werden 12 Ingenieure und Meister der Friedrichshafen Werft nach den Vereinigten Staaten reisen, um dort den Neubau von Luftschiffen in großem Maßstabe durch die dort begründete: „Good Year Reppelin Company“ in die Wege zu leiten. Ebenso wird nach dem Gelingen der Ueberfahrt der Bau von Reppelinschiffen in Spanien von einer Gesellschaft, die von der spanischen Regierung subventioniert ist, voranschreitend begonnen werden. Sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Spanien sollen große Luftschiffe mit 100 000 Kubikmeter Gasinhalt gebaut werden, zu großen Ueberland- und Transoceanfahrten, zwischen den Vereinigten Staaten und Südamerika, zwischen den Vereinigten Staaten und England und zwischen Spanien und Argentinien.

Schlechtes Ernteresultat. Die in einem Berliner Blatte aufgetauchte Nachricht, daß 80 Prozent der diesjährigen Getreidernte verborben seien, wird von der Post. Bg. nach Erkundigung an unterrichteter Stelle als übertrieben bezeichnet. Leider sei es jedoch Tatsache, daß die diesjährige Ernte kaum die Hälfte der vorjährigen betrage. Die Lage sei schwierig. Man zog bereits ernstlich die Wiedereinführung der Zolltarife in Erwägung. Auslandskäufe in großem Umfange würden nötig werden. Sollten sich diese Käufe glatt bewerkstelligen lassen, so dürfte die Wiedereinführung der Zolltarife nicht notwendig werden.

Die Dollarnoten fluten nach Amerika zurück. Von Europa fluten jetzt die nicht mehr benötigten Umlaufmittel nach Amerika zurück. Besonders auffällig wurde dies in dem Zeitraum vom April bis August d. J. In diesen vier Monaten flossen ungefähr 22 Millionen Dollar nach Amerika zurück, von denen der Hauptanteil aus Deutschland kam. Man nimmt an, daß im September noch mehr Dollarnoten nach Amerika zurückgekommen sind. In sachmännlichen Kreisen Amerikas sucht man den Grund für dieses augenblicklich starke Zurückfluten der Dollarnoten insbesondere aus Deutschland darin, daß Deutschland in den Rentenmark ein stabiles Umlaufmittel hat und somit den amerikanischen Dollar nicht mehr benötigt.

Ein weiterer Gaumnemann verboten. Durch Entschreibung der Filmoberprüfstelle vom 17. September 1924 ist bekanntlich der Wildstreifen „Der Kriminalfall in Hannover“ verboten worden. Wie jetzt bekannt wird, besteht noch ein zweiter derartiger Wildstreifen unter dem Titel „Im Dienste der Kriminalpolizei (Der Massenmörder Gaumnemann)“, Verfilmung des Dörringsche Filmwerkes Hannover, zugelasen durch Entschreibung der Filmprüfstelle Berlin vom 23. Juli 1924. In der angezogenen Entscheidung, durch die der Film „Der Kriminalfall in Hannover“ wiberufen wurde, hat die Filmoberprüfstelle ausgesprochen, daß Wildstreifen wie die Gaumnemannfilme als Gefährdung der öffentlichen Ordnung anzusehen seien. Die Bezirksämter sind daher jetzt vom Ministerium des Innern angewiesen worden, die Aufführung des — soweit bekannt — noch nicht verbotenen Films „Im Dienste der Kriminalpolizei (Der Massenmörder Gaumnemann)“ auf Grund des § 30 des Polizeiverordnungsbuches zu verhindern und die Bekämpfung für diesen Wildstreifen auf Grund des § 5 Abs. 2 des Lichtspielgesetzes zu verbieten.

Autounfall. Am Donnerstag abend halb 8 Uhr wurden in der Durlacherallee zwei 14 Jahre alte Mädchen in dem Augenblick, als sie von dem erhöhten Straßengraben heruntergesprungen, von einem Personentransportwagen angefahren, zu Boden geworfen und lebensgefährlich verletzt. Die beiden Verletzten wurden nach dem städtischen Krankenhaus verbracht.

Veranstaltungen.

Die kath. Bürgergesellschaft „Conflantia“ Karlsruhe bezieht morgen, Sonntag, den 5. Oktober, ihr 50. Stiftungsfest. Der Festakt findet abends halb 8 Uhr im Saale des „Friedrichshof“ (Karl-Friedrichstraße) statt. Herr Justizminister Trunt wird dabei die Festrede halten. Für den unterhaltenden Teil ist ein reichhaltiges, geistliches und musikalische Genüsse in Aussicht stellendes Programm entworfen. Der bewährte Männerchor des Vereins ist mit einer Reihe von Chören vertreten, die bekannte Altistin Frau Clara Müller-Gurt wird die Festgäste mit mehreren Sologefängen erfreuen und ein tüchtiges Streichquartett hat den musikalischen Teil übernommen. Ein Festball wird die Feier beschließen. Man darf erwarten, daß das morgige Stiftungsfest ein verheißungsvoller Auftakt zu der Feier des 60. jährigen Jubiläums der „Conflantia“ im nächsten Jahre sein wird. Möge die Teilnahme wieder eine recht zahlreich werden.

Spiel und Sport.

Sport-Vorschau.

1. Bezirksliga.
Am Sonntag wird Pforzheim wieder einmal voll und ganz im Zeichen des Fußballportes stehen. Treffen sich doch zwei Gegner, die schon in früheren Zeiten das sportlühner Publitum ganz auf seine Rechnung kommen ließen: Stuttgarter Riders — F. C. Pforzheim. Pforzheim bis jetzt noch ohne eine Verlustspiel wird wohl alles daran setzen, die Tabellenführung zu behaupten. Die Stuttgarter werden alles aufbieten, um die Ehrtitel, die sie in Stuttgart erlitten mußten, wieder auszuwaschen. Obwohl in Pforzheim das Reizjournalist stattfindet, wird dieses Spiel seine Anziehungskraft nicht verlieren.
Zum erstenmale seit sehr langer Zeit kann der 1. F. C. Mühlburg wieder auf seinem eigenen Plaze spielen, nachdem sich die Befragung von dort zurückgezogen hat. Er wird den bis jetzt am stärksten zu betrachtenden 1. F. C. Freiburg empfangen, der mit geradezu sensationellen Siegen die Verbandsspiele begonnen hat. Nicht leicht wird es den Mühlburgern fallen, sich gegen diesen Gegner zu behaupten. Doch wie eingangs erwähnt spielt Mühlburg auf seinem eigenen Plaz und hat schon mancher Verein Punkte verloren, die er schon längst glaubte in der Tasche zu haben, so daß auch hier ein spannender Kampf zu erwarten ist.
Das dritte Bezirksligatreffen am Sonntag findet in Stuttgart statt, wo sich W. f. B. Stuttgart und der Sp. C. Freiburg gegenübersehen. Ueber den Ausgang dieser Begegnung läßt sich nicht viel vorherzagen, obgleich die Stuttgarter auf eigenem Plaze im Vorteil sein werden.

2. Kreisliga.
Wie uns die ersten drei Spieltage gezeigt haben, stehen die Wettkämpfe in der Kreisliga an Spannung den Spielen der Bezirksliga nicht wenig nach. Kämpfe doch innerhalb derselben alte Ligavereine, ja ehemalige deutsche Meister, die leider bei den letztjährigen Verbandsspielen dem Abstieg verfallen sind. So stehen sich am Sonntag vormittag in Karlsruhe der Altmeyer Phönix und der F. V. Kastatt gegenüber, was gewiß ein äußerst interessantes Treffen zu werden verspricht. Am Nachmittag treffen sich auf dem W. f. B. Plaze der Plahinhaber und die Gaggauer Bewegungsspieler. Gaggauer als sehr gefährliche Mannschaft bekannt, wird dem alten Ligavererein das Spiel nicht so leicht machen.
Ein sehr spannender Kampf ist mit der Begegnung des Bieneulings Daxlanden und Germania Durlach zu erwarten.

Der Ausgang dieses Spiels ist gänzlich ungewiß.

In Pforzheim begegnen sich bereits am Samstag nachmittag die beiden Lokalrivalen B. f. M. Pforzheim und Germania Union. Der Ueberwachungsreg der Union am vergangenen Sonntag über Union Vödingen mußte den Pforzheimern alle Veranlassung geben, in der stärksten Aufstellung in den Kampf zu gehen. Union Vödingen empfängt die Spielkarte F. Vag. Bruchsal. Der Ausgang dieses Treffens wird insofern von Bedeutung sein, da Vödingen, wenn es den Sieg an sich reihen sollte, die Führung in der Tabelle einnehmen wird.

Ein vollständiges Vereinswettkampfen wird der Karlsruher Männerturnverein am nächsten Sonntag nachmittag pünktlich 2 Uhr, mit einem Stilllauf beginnend, auf seinem Waldturn- und Spielplaz am Klosterweg im Waldpark abhalten. Alle Abteilungen, von den Männern bis zu den Knaben, von den Turnerinnen bis zu den Mädchen, mit zusammen etwa 120 Wettkämpfern, werden sich an den, ihrem Alter entsprechenden, vollständigen (leichtathletischen) Wettkampfen, die Turner außerdem an Einzelwettkampfen im 200 Meter-Lauf, im Stabhochsprung, Diskuswurf, Schlagballweitwurf und Speerwerfen beteiligen. Die einzelnen Kriegen zu einer Abteilung messen sich in Staffelläufen, die Turner z. B. in 4 Schwedenstapfen, die Mädchen in drei-Voll-Lauf usw. Durch den Vergleich der Leistungen für den Zuschauer besonders lehrreich werden und den Eltern unserer Jugend einen Einblick geben in die feste Entwicklung, welche die turnerische Ausbildung gewährt.

Gerichtssaal.

Ein Kraftwagenführer unter der Anlage fahrlässiger Tötung.

Unter der Anlage der fahrlässigen Tötung stand der 16jährige Kraftwagenführer Hans Weidenhüller aus Mannheim vor dem Mannheimer Schöffengericht. Der Angeklagte war im Juni dieses Jahres an einem Kraftwagen vorbeigefahren und in demselben Augenblick sprang ein 13jähriger Knabe über die Straße, wurde von dem Automobil erfasst und überfahren. Der Knabe starb an den erlittenen Verletzungen. Dem angeklagten Kraftwagenführer wurde vorgeworfen, daß er mit übermäßiger Geschwindigkeit gefahren sei, sonst hätte er noch rechtzeitig halten können. Das Urteil lautete auf 2 Monate Gefängnis und 100 M. Geldstrafe.

Leidest Du an Verdauungsbeschwerden?

Bad Homburger Salz — ein Geschenk guter Eltern, half, hilft und wird Dir immer helfen.
Beachte aber stets die Originalfirma:
„Bad Homburger Heilquellen“, G. m. b. H.

Bickesheim: Fer. III. 5. Okt. hora IV.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge.

Todesfälle. 30. Sept. Alwin Verlich, Schuhmacher, ledig, alt 18 Jahre. — 1. Okt.: Jette Wolf, alt 76 Jahre, Witwe von Sigmund Wolf, Fabricant. — 2. Okt.: Veria Koppel, alt 48 Jahre, ohne Beruf, ledig; Wilhelm Störkel, Schreiner, Ehemann, alt 54 Jahre.

Wetterbericht der badischen Landeswetterwarte.

Wetterbericht vom Freitag.
Unter dem Einfluß des Tiefdruckgebietes über Mitteleuropa bleibt das Wetter in Deutschland meist wolkig und helle, wobei stellenweise Regen oder Regenböen fallen, doch tritt heute auf der Vorderseite eines von Frankreich vordringenden Hochdruckausläufers vorübergehend Aufhellung ein. — Morgen ist wieder meist trübes Wetter mit streichweisen Regenfällen zu erwarten.
Borausichtliche Witterung für Samstag, 4. Oktober: Meist wolkig, streichweise Regenfälle, Temperatur wenig verändert.
Wasserstände des Rheins am 3. Okt., morgens 7 Uhr: Schutterinsel 177, gef. 7; Rehl 304, gef. 5; Weyer 476, gef. 7; Mannheim 386, gef. 12 Zentimeter.

Wir besorgen alle bankgeschäftlichen Transaktionen zu den kulantesten Bedingungen, insbesondere empfehlen wir uns für die Anlage von Spargeldern

RHEINISCHE CREDITBANK FILIALE KARLSRUHE

HAUPTGESCH. WALDSTR. 1 * ZWEIGGESCHAFTE: NIEDERL. MÜHLBURG, RHEINSTR. 44 * DEPOS.-KASSE AM HAUPTBAHNHOF (IM HOTEL REICHSHOF)

Aussteuertage

Gute Qualitäten Billige Preise Große Auswahl

WEISS-WAREN

Tischwäsche

Tischtuch Damast, weiß 100x100	525
Servietten passend 60x60	120
Tischtuch Jaquard, 130x160, Hausmacher H/leinen	850
Servietten passend 60x60	150
Tischtuch rein Leinen geklärt, prima schlesisches Fabrikat 130x150 16x235 160x80 160x840	1500 2450 3500 3950
Servietten passend Stok.	250
Teegedeck mit Franzen und 6 Servietten	750
Teegedeck 130x160 mit farb. Kante und 6 Servietten, blau, gold, lila	1200
Teegedeck 130x160 mit Hohlraum, farbiger Bordo weiß-gold, weiß-blau	1500

Handtücher

Küchen-Handtuch abgepaßt gesamt u. gebündelt 50x100 95%

Küchen-Handtuch 50x100, grau, halbleinen, gestreift und kariert, gesamt und gebündelt 120

Zimmer-Handtuch reinleinen, Gerstenkorn mit Hohlraum, Jacquard-Borde 150

Geschirrtuch 55x70 rot kariert, gesamt, gebündelt 75%

Geschirrtuch 60 cm br. rot und blau Mtr. 85%

Gläser Tuch Gerstenkorn 55x66, weiß-rot kariert 50%

Hemdentuch 80 cm breit	55%
Hemdentuch für Leibwäsche 80 cm breit	72%
Renforcé 80 cm breit für Leibwäsche	85%
Cretonne Spezialmarke Bleiweiß, gutes Fabrikat für Bett- und Leibwäsche	95%
Wäschtuch Spezialmarke „Frasenlob“, für Leib- und Bettwäsche, bester städt. Fabrikat	120
Maccobattist f. feine Leibwäsche	135
Cretonne für Oberbetttücher 110 cm breit, prima Qualität, extra schwer	250
Haustuch für Betttücher, schwere Qualität, 150 cm breit	195

Stahl Tuch für Betttücher, schön weiß gebleicht, 150 cm br.	245
Halbleinen 100 cm breit	265
Halbleinen schwere Hausmacher-Ware	295
Bettuch-Biber 150 cm br. schöne Qualität	225
Halbleinen für Betttücher, Spezialmarke, garantiert Raschbleiche, Ia. Fabrikat Meter	350
Halbleinen 80x82 cm, für Kissenbezüge	145
Bettbarchent (Inlett) garantiert farbecht, federleicht, prima Qualität 190 cm 350 90 cm 210	

Bett-Wäsche

Kissenbezug aus gutem Cretonne in gebl. Bogen	165
Kissenbezug schwer, Cretonne, unsterilisierte Bogen	195
Kissenbezug aus extra-schwerem Cretonne, fest. Bog.	250
Kissenbezug Handarbeit aus prima Wäschestoff, g-bogt	350
Kissenbezug m. Stick-Einsatz oder Klöppel	245
Kissenbezug aus prima Wäschestoff mit Hohlraum und Stickerei-Impressionen	275
Oberbettuch 150x200 aus gebl. Wäschestoff mit genäht. Bogen	750
Oberbettuch 150x200 aus prima Cretonne, fest, gebogt	850
Bettuch 150x225 aus Ia. Halb leinen, Spezialmarke	785
Bettuch 150x225 aus schwerem Stahltuch	550
Garnitur I Oberbettuch 150x200 1 Kissen 50x80 passend in eleganter Hohlraum-Ausführung	1250 450
Garnitur II Oberbettuch 150x200 1 Kissen 50x80 passend in Stickerei-Ausführung	1500 500
Bettbezug gestreifter Damast 150x200	950

Handtücher

Küchen-Handtuch grau gestreift Mtr. 48%

Küchen-Handtuch grau oder gestreift Mtr. 55%

Küchen-Handtuch Gerstenkorn mit Hand Mtr. 60%

Handtuch weiß Dreil. gestreift oder kariert Mtr. 85%

DAMEN-WÄSCHE

Damen-Trägerhemd mit Hohlraum	135
Damen-Trägerhemd mit Hohlraum	165
Damen-Trägerhemd mit Hohlraum und bestickt	195
Damen-Trägerhemd mit Hohlraum, bestickt, Handarbeit	210
Damen-Taghemd Achselschloß m. reicher Stickerei und Feston	265
Damen-Taghemd Achselschloß, Rumpf bestickt, m. Hohlraum, Handarbeit	325
Damen-Taghemd Achselschloß, Rumpf bestickt, ganz Handarbeit	375
Damen-Beinkleid mit Hohlraum	165
Damen-Beinkleid mit Hohlraum, bestickt	195

Untertaille mit Stickerei	95%
Untertaille mit Stickerei u. d. Einsatz	150
Reformrock Crepon, reich bestickt, mit Hohlraum	345
Reformrock mit breitem Träger, reich. Stickerei und Bandzierzug	650
Nachtjacke mit Stickerei	295
Frottier-Handtuch Watte	98%
Frottier-Handtuch Krusenstoff mit roter Kante	135
Frottier-Badetuch 80x80 Krusenstoff	275
Croisewäsche weiß und farbig, in allen Größen und Preislagen	

Knopf

Im Parterre Fortsetzung unseres vorteilhaft. Krawattenverkaufs Selbstbinder, Strickbinder, Regates, Schleifenbinder,

Kostenlose Zustellung der Waren auch in die Umgebung durch unser Auto. Verkauf solange Vorrat!

Todesanzeige.
Gott der Allmächtige hat heute unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,
Fräulein Berta Föry
im Alter von 51 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich in die ewige Heimat abgerufen.
Karlsruhe, 3. Oktober 1924.
Im Namen d. trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Föry.
Die Beerdigung findet am Montag nachm. 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.
Trauerhaus: Sternbergstrasse 9.

Brennholz
trockene Ware, Buchen und Tannen, in jeder Verarbeitung liefert ab Lager und frei K. u. F. zu billigen Tagespreisen, die
Gemeinnützige Beschaffungsstelle
Smlager Allee 58 Karlsruher Gottesgasse
Telefon 5423.

Stellungsvermittlung
des Augustinus-Vereins zur Pflege der lathol. Presse.
4269. **Feuilleton-Redakteur** gesucht in größ. Stadt d. Rheinl. Zu übernehmen groß. u. kl. Feuilleton, Theaterz. u. d. Musikz. u. 4 Wochen eine Woche Nachtdienst. Herren u. genügt Paris wollen Angeb. m. Lebensl. u. Ref. richten an Generalsekretär Dr. Weidbacher, Düsseldorf, Talstraße 55.
4270. In ausüb. schon geleg. Stadt im Westen Redakteur gesucht. Selbst. Arbeit und Ausret. in Fern. verlangt. Off. an Generalsekretär Dr. Weidbacher, Düsseldorf, Talstr. 55.
4271. Kathol. Verlagsgehilfin (Zeitungsbetrieb, Buch- u. Schreibwarenhandlg.) in Amtsstadt d. Schwesw. sucht laufm. Weiter u. Buchhandel vertraut, bilanzfähig, im skalations- u. Propagandawesen erfahren. Nur erfahrene Kräfte in geordn. Verhält. gewandt im Verkehr, wollen sich melden. Lebensl., Jungm., Refer. an Generalsekretär Dr. Weidbacher, Düsseldorf, Talstr. 55.
4272. **Jung Akademiker**, 27 J., Sienographie, m. Kott. Stil, redakt. bereits tätig gew., sucht Stellung als Redakteur. Eintritt kann sofort erfolgen. Schriftprob. und Refer. zur Verfügung. Angebote an Generalsekret. Dr. Weidbacher, Düsseldorf, Talstraße 55.

Pfannkuch
Kaffee
Mischung
ungemahlen!
90 Pf.
1/2 Pf. 50 Pf.
Pfannkuch

Tanz-
Lehrinstitut
J. Braunagel
Nowacks-Anlage 13
Telefon 5859
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht jederzeit
Geil. Anmelde. jedw. Unterrichtsokal.
ab. Sani Hotel Nowack

Daniels
Konfektionshaus
Wilhelmstraße 36, 11tr.
Keine Ladenspesen.

Bilige
religiöse Schriften
von
Dompräbendar Pfarrer
für Erwachsene
und Kinder.
Eine Reihe vor dem
Lobensfest. Be-
suchungsabheft. 4.
Auflage. 0.15 Mtr.
Trag Dein Kreuz!
Ein Trostbüchlein in
schönen Stunden.
3. Auflage. 0.15 Mtr.
Kommunionbüchlein
für Defertkommun-
zierende 4. Auflage
0.10 Mtr.

Badenia
A.-G. für Verlag und
Druck.

COLOSSEUM
Täglich abends 8 Uhr:
Die
Zauberbrille
ein amerikan. Revueschlagler
sowie das vollständig neue
Variété-Programm

Karlsruher Herbstwoche 1924
HANS THOMA-
Graphik-Ausstellung

ORANGERIE, Hans Thomastr. 6
Geöffnet
vom 7. September bis 7. Oktober 1924
täglich 9-1 und 3-6 Uhr
Tageskarten 1 Mk., Kartenhefte (10 Karten)
50 Pf. je Person, für Schulklassen unter
Führung der Lehrer besonders ermäs-
sigte Preise.

Familien-Ausflug
nach Michaelskapelle-
Bruchsal, Schlossbesich-
tigung.
Abfahrt 12.30 Uhr nach
Ullersgrönbach.
Sonntag, 12. Okt. 1924
abends 8 Uhr

Ball
in der Festhalle.
Samstag, 18. Okt. 1924
abends 9 Uhr
Ordentliche
Mitglieder-
Versammlung
wozu auch unsere ver-
ehrlichen Ehren- u. passi-
ven Mitglieder freund-
lichst eingeladen sind
Tagesordnung ist im
Vereinsheim angeschla-
gen, wo auch an den
Probeabenden die Jahres-
rechnung eingesehen
werden kann.
Etwasige Anträge wel-
len bis spätestens 10. ds.
beim Vorstand einge-
reicht werden.

Plakate
für alle Gelegenheiten
fertig in geschmackvoller
u. sauberer Ausführung
rasch und preiswürdig an
Badenia
A.-G. für Verlag und Druckerei
Karlsruhe i. B., Adlerstrasse Nr. 42
Fernruf Nr. 535 u. 572

STADTGARTEN
Sonntag, den 5. Oktober, vormittags von 11-12 Uhr:
Promenadekonzert
Nachmittags von 3 1/2-6 Uhr:
Konzert. Orchester: Musikverein Karlsruhe.

Gut Heil!
MIV
Sonntag, den 5. Oktober,
nachmittags 2 Uhr
Volksstümliche
Wettkämpfe
aller Abteilungen,
Waldeplatz Kloster-
weg.
Unsere Mitglieder nebst
Familienangehörigen u.
Freunden sind herzlich
eingeladen
Karlsruher Männer-
Turn-Verein.

ACHTUNG!
Ausgesuchte, kleine
frische Eier Stück 7 Pf.
zu haben bei **Franz Schäfer & Co.**
Eiergrosshandlung, Yorkstr. 29, Tel. 3717.

Bubis Erlebnis und Streiche.
Wie es ja allgemein der Fall ist, so war es
auch bei Bubis in der Schule: Die größten
Späße sind die besten Schüler. Bubis hat
deshalb bei seinem Lehrer trotz vieler
Streiche einen Stein im Brett und nur ab
und zu, wenn er es gar zu bunt macht, be-
kommt er den Stof des Lehrers zu spüren.
Heute aber laßt der Herr Lehrer, denn Bubis
Schulmappe erstahlt in schönsten Hochglanz.
Auf die Frage, wie er das fertig gebracht
habe, erwidert er: Mit dem erstklassigen
Schupak Bubo.
Bubo ist hergestellt aus feinstem Ter-
pentinöl und erzeugt im Au den schönsten
dauerhaftesten Hochglanz. Bubo macht das
Reber weich und geschmeidig und verhärtet das
Druckgitter. Alle unanfechtliche Schuße
werden wie neu, neue behalten jahrelang ihr
elegantes Aussehen. Kaufen auch Sie des-
halb nur Bubo und merken Sie sich:
"Bubo-Terpentinöl-Geme-
insamer für die Schule nehme."
Bücherverl., Gem. Fabrik, Schwenningen a. N.

Die
freunds
Aus Me
Die sehr
Präsident
Deutschlan
mehr noch
mischen Sc
Motivierung
Antragstell
an der S
tion m
feiner edl
für müssen
fen wir j
Diese Red
berühmt
des Empf
dadurch a
Empfang b
und nicht
besonde
logar in e
rung best
rifo bele
Empfang d
Partei p
Zu gleich
verbreit
gen Zeit
deutsch-
gelen zu
beranlaß
Mexico wie
Beziehungen
deshalb d
Deutschlan
freundschaft
verhoffen
Paris, da
Darin hie
der span
rfo wegen
weit sie n
ibr Leben
Deutschl
und W u
Da derat
Denkschm
schen Freu
wäre ihre
Soweit d
angenehm
Sprochene
die Behaup
habe seiner
sei deshalb
ren Ang
Behauptun
Kopf. Gen
Art des G
seine bekan
freundlichen
verständlich
schung in d
Rede ist, se
einfachste
wohl die P
seine in m
Und da m
Berühmthe
Berlin beg
ihm herzu
seine name
Auffassung
ganz a 11 g
zwar viele
nerpolitisch
einmal, da
freundl
Mexico i
in Deutsch
daran den
einzigste

Die deutsch-mexikanische Freundschaft und die französischen Treibereien.

Aus Mexiko wird uns geschrieben: Die sehr der heraldische Empfang des neugewählten Präsidenten von Mexiko, des Generals Calles, in Deutschland das mexikanische Volk erfreut hat, geht mehr noch als aus dem Danktelegramm des mexikanischen Senats an die deutsche Regierung aus der Motivierung dieser Kundgebung hervor, in der der Antragsteller u. a. gesagt hat: „Deutschland, das an der Spitze der Kultur und Zivilisation marschiert, hat uns abermals Beweise seiner echten Freundschaft und Achtung gegeben. Dafür müssen wir dankbar sein, das werden und dürfen wir jener großen Nation nie vergessen.“

Diese Rede hat die hiesigen Franzosen sehr verärgert und sie haben sich bemüht, den Eindruck des Empfangs des Generals Calles in Deutschland dadurch abzuwischen, daß sie sagten, der Empfang hätte der Person des Generals gegolten und nicht Mexiko. Ein den Franzosen besonders nahe stehendes Blatt hat sich sogar in einem Artikel zu der merkwürdigen Kundgebung verhalten: „Die deutsche Regierung hat Mexiko beleidigt, indem sie durch den heraldischen Empfang des Herrn Calles sich in mexikanische Parteipolitik gemischt hat.“

Zu gleicher Zeit etwa hat ein Artikel in der sehr verbreiteten und angesehenen hiesigen Zeitung Exzellenz über die historische deutsch-spanische Freundschaft die Franzosen zu einer weiteren Sekerei gegen Deutschland veranlaßt. Der Artikel war ihnen unbenommen, weil Mexiko wie alle latein-amerikanischen Länder enge Beziehungen zum Mutterlande unterhält und weil deshalb der Nachweis der Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien auch die Mexikaner freundschaftlich gegen Deutschland stimmt. Deshalb verhofften sich die Franzosen ein Nabel aus Paris, das in die hiesige Presse lanciert wurde. Darin hieß es, daß 400 deutsche Angehörige der spanischen Fremdenlegation in Marokko wegen Verrats erschossen worden seien, soweit sie nicht durch Ueberlaufen zu den Marokkanern ihr Leben gerettet hätten. Außerdem liefere Deutschland den Rifftrojanen Waffen und Munition.

Da derartige Verdächtigungen der Stellung des Deutschlands in Mexiko und der deutsch-mexikanischen Freundschaft sehr abträglich sein können, so wäre ihre Richtigstellung recht wünschenswert.

Soweit der Bericht aus Mexiko. Wir sind in der angenehmen Lage, dem an seinem Schluß ausgesprochenen Wunsch entsprechen zu können. Zunächst die Behauptung, die Ehrung des Generals Calles habe seiner Person gegolten und nicht Mexiko und sei deshalb eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Mexikos. Diese Behauptung stellt die Tatsachen geradezu auf den Kopf. Genießt hat die offene, natürliche und schlichte Art des Generals in Deutschland sehr gefallen und seine bekannte Sympathie für Deutschland hat die freundschaftlichen Empfindungen für seine Person selbstverständlich verstärkt, aber, wenn von der „Einmischung in die inneren Angelegenheiten Mexikos“ die Rede ist, so meint man doch in dem französisch beeinflussten mexikanischen Blatte zweifellos nicht so wohl die Persönlichkeiten des Generals selbst, sondern seine innerpolitischen Auffassungen. Und da muß gesagt werden, daß sowohl von den Persönlichkeiten, die den General in Hamburg und Berlin begrüßt haben, wie von den Zeitungen, die ihm herzliche Worte gewidmet haben, ein großer Teil seine namentlich in der Bodenreform sehr radikalen Auffassungen nicht teilt. Wenn also der General ganz allgemein herzlich begrüßt worden ist und zwar vielfach nicht wegen, sondern trotz seiner innerpolitischen Auffassungen, so beweist das zweierlei, einmal, daß die Begrüßung in erster Reihe aus den freundschaftlichen Empfindungen für Mexiko hervorgegangen ist und zweitens, daß man in Deutschland ganz gewiß nicht im entferntesten daran denkt, sich in innere mexikanische Verhältnisse einzumischen.

Diese Nichteinmischung in die mexikanische Innenpolitik entspricht der Tradition, die von deutscher Seite seit der Neuerrichtung der mexikanischen Republik nach dem Sturz des mexikanischen Kaiserreichs geübt worden ist. Bismarck hat als Monarchist sicherlich an der Erziehung Maximilians keine Freude gehabt, aber er hat als erster der Staatsmänner des damaligen Europas die Republik Mexiko anerkannt, während die anderen europäischen Länder zögernd folgten. Wie aber hatte damals Frankreich gehandelt? Es hatte mit seinen Bajonetten den Kaiserthron Maximilians gestützt und sogar das abfällige Dekret vom 3. Oktober 1865 veranlaßt, wonach jeder Revolutionär erschossen werden sollte. Und wenn es wenige Monate später (Januar 1866) seine Truppen zurückzog, so geschah das etwa nicht aus Reue über die frühere Einmischungs politik, sondern unter dem Drucke unmißverständlicher Drohungen der Vereinigten Staaten.

Deutschland aber ist seiner Politik der Nichteinmischung in innere mexikanische Verhältnisse von jenem Schritte Bismarcks bis zum heutigen Tage treu geblieben.

Nun zu der Verdächtigung der deutsch-spanischen Beziehungen wegen Verrats erschossen worden sind und daß noch einige andere wegen Ungehorsam bestraft werden dürften. Da aber ein Teil der verhafteten 27 Legionäre bereits freigelassen worden ist, so dürften kaum mehr als 10 oder 12 (schon einschließlich der drei Erschossenen) einer Strafe verfallen. Dabei beträgt die Zahl der deutschen Fremdenlegionäre etwa 700. Während also nur ein ganz winziger Bruchteil der deutschen Legionäre sich Verfehlungen hat zuschulden kommen lassen, tut die weit überwiegende Mehrheit nicht nur ihre Pflicht, sondern ist, wie von spanischer Seite wiederholt anerkannt worden ist, ein sehr wertvolles Element der Legion. Mit diesen Tatsachen verglichen man die nach dem französischen Kabel erschossenen bzw. geflüchteten 400 deutschen Legionäre.

Sandelt es sich hier um eine ungeheuerliche Uebertreibung, so ist die Behauptung von deutschen Waffenlieferungen eine glatte Lüge. Nicht ein deutscher Arbeiter oder Händler hat den Rabulen Waffen geliefert, wohl aber wird den Franzosen nicht ohne Grund vorgeworfen, die Rabulen unterstützt zu haben. Dabei mag von ihnen auch deutsches Kriegsmaterial, das sie ja im Weltkriege vielfach erbeutet haben, geliefert worden sein. Damit erreichen sie dreierlei: erstens haben sie ja ein starkes Interesse daran, die Spanier aus Marokko hinauszuklein, zweitens verdienen sie mit der Waffenlieferung — soweit sie nicht wegen des „guten Zweckes“ umsonst erfolgt — ein schönes Stück Geld und drittens benutzen sie die Gelegenheit, um wegen der durch sie selbst bewirkten Lieferung früherer deutschen Kriegsmaterials Deutschland zu verdächtigen, wie das Beispiel des Kabels nach Mexiko beweist. Es war an der Zeit, derartige Schliche aufzudecken.

Deutschland.

Die christlichen Gewerkschaften zum Zollschutz.

SA. Die Regierung hat den Zollschutz für Getreide angekündigt. Verhandlungen über diese Frage wurden in der letzten Reichstagsung durch die Obstruktion der Sozialdemokraten unmöglich gemacht. Wie man in christlichen Gewerkschaftskreisen — deren parlamentarische Vertreter im Reichstag auf die Gestalt des Gesetzes entscheidend einwirken werden — über den Agrarzoll denkt, zeigt folgende Auslassung des Typograph, Organ des Guttenbergbundes, der christlichen Gewerkschaft deutscher Buchdrucker:

Die Erörterungen über den landwirtschaftlichen Schutzoll nehmen ihren Fortgang. Auch in den Gewerkschaftsversammlungen beschäftigt man sich mit dieser Frage, weil es der Arbeiterschaft durchaus nicht gleichgültig sein kann, wie sie gelöst wird. Im Gegensatz zu der sozialdemokratischen Tages- und Gewerkschaftspreße, in der der Schutzoll aus doktrinären Gründen abgelehnt wird, sehen wir die Dinge von praktischen Standpunkte ganz anders. Selbstverständlich würden auch wir von vornherein jeden Schutzoll ablehnen, der nur dazu angetan wäre, die Lebenshaltung der breiten Massen zu

vertauern und einem Stinde — in diesem Falle der Landwirtschaft — auf Kosten der Gesamttheit Sonderrechte zu verschaffen. Wenn wir uns die Handlungsweise des größten Teiles der Landwirtschaft während und nach dem Kriege ansehen, dann müssen wir schon sagen: Die Landwirtschaft verdient den Schutz von unserer Seite nicht! Wenn wir einem Schutzoll unsere Zustimmung geben, dann könnte das nur unter der Voraussetzung der allgemeinen Notwendigkeiten geschehen, nicht aber, um der Landwirtschaft zu besseren Preisen zu verhelfen. Diese allgemeinen Notwendigkeiten liegen auf dem Gebiete unserer Außenhandelspolitik. Nachdem sich der Ring um unseren Handelsradius am 1. Januar 1925 öffnen wird, kommen wir mit den anderen Ländern zu neuen Handelsabmachungen. Diese können nur dann einigermaßen günstig für uns sein, wenn wir einen Zolltarif haben, der auch Agrarzölle enthält. Diese brauchen durchaus nicht verteuern auf unsere Lebenshaltung einzuwirken. Dementsprechende Sicherungen sind unter allen Umständen zu schaffen. Vor allen Dingen soll man dabei an jene Kreise denken, die selbst nicht durch eine erfolgreiche Lohnbewegung die Belastungen von sich abwenden können: Invaliden, Altersrentner, Kriegrentner, Sozialrentner, Arbeitslose.

Man kann den christlichen Arbeitern den Groll über so manche üblen Erfahrungen, die sie und ihre Familien im Krieg und nach dem Krieg auf dem Gebiet der Ernährung bzw. des Nahrungsmittel-einkaufs gemacht haben, nachfühlen. Sie zeigen aber wenigstens Verständnis dafür, daß auch die Nachfrage nicht einfach vom einseitigen Interessenstandpunkt des Konsumenten aus gelöst werden kann. Sie zeigen damit mehr Einsicht als manche radikale Produzentenkreise, die auf andere Stände keine Rücksicht nehmen und nur ihre egoistischen Forderungen kennen.

Deutsche Föderalistentagung in Hannover.

Vom 12.—15. September d. J. fand in Hannover der Deutsche Föderalistentag statt, zu dem Vertreter aus allen Teilen Deutschlands erschienen waren. Die Universalitätsprofessoren Dr. Feldmann, Halle a. d. Saale und Dr. Schmittmann, Köln a. Rh. stellten die Probleme der Neugliederung Deutschlands klar heraus und wiesen Wege zu ihrer praktischen Lösung. Namentlich ist insbesondere die Popularisierung des Begriffs „Föderalismus“, denn hier herrscht noch in weiten Kreisen große Unklarheit. Durch eine Reihe von Artikeln in der Tagespresse sowie durch instruktive Vorträge in wissenschaftlich-politischen Zeitschriften sollen die Ziele der föderalistischen Bewegung klar umrissen werden, um so allen tendenziösen Verstrebungen von anderer Seite vorzubeugen. Ein vorläufiger Arbeitsausschuß, der sich mit dem weiteren Ausbau der Bewegung zu befassen hat, wurde eingesetzt, desgleichen eine Presse- und Finanzkommission. Hervorgehoben zu werden verdient die geistige Höhe, die sowohl die Referate wie auch die anschließenden Aussprachen aufwiesen. Die Hauptthema waren: „Rechtliche Staatspolitik“, „Deutsches oder römisches Recht?“, „Wirtschafts- und Staatspolitik“, „Der Stand des großdeutschen Gebirgs“, „Wirtschaftsföderalismus“ und „Utergang oder Auferstehung des Abendlandes“. In den einzelnen Vorträgen kamen die verschiedensten Auffassungen zum Ausdruck, da ja die Tagung von den verschiedensten Gruppen politischer und sozialer Bestrebungen besucht war. Diese heterogenen Verfassungen waren sich trotz verschiedener Meinungen und Auffassungen einig darin, daß der Bestand der deutschen Nation einzig und allein nur durch den Aufbau eines föderalistischen Großdeutschlands gesichert erscheint. — Die Verhandlungen fanden ihren Niederschlag in der einstimmigen Annahme mehrerer Entschlüsse. — Der Vorort des Deutschen Föderalistenbundes ist für das Geschäftsjahr 1924/25 Hannover. Alle Zuschriften usw. sind an die Geschäftsstelle des „Deutschen Föderalistenbundes“ zu Händen des Herrn Rechtsanwält W. Kothe in Hannover, Georgsplatz 3, zu richten.

Zahlungen der Rheinlandkommission an den Reparationsagenten.

Koblenz, 3. Okt. Nach einer Sabasmeldung hat die Rheinlandkommission mitgeteilt, daß sechs Millionen Goldmark auf das Konto des Generalagenten für Entschädigungszahlungen überwiesen worden. Es handelt sich hierbei um die Zahlung für die dritte Dekade des vergangenen Monats fällig war. Insgesamt sind aus der Pfänderkasse im September

14 800 000 Goldmark an den Generalagenten abgeführt worden, nachdem für die Betriebskosten usw. 2 Millionen Goldmark abgesetzt worden waren.

Empfang bei Oberst.

Berlin, 3. Okt. Der Reichspräsident hat gestern zu Ehren des Neuphilologen Tages und der Gesellschaft für deutsche Bildung den angekündigten Empfangsabend, zu dem auch der Reichskanzler, der preussische Ministerpräsident, die Reichsminister Dr. F. F. F. und Dr. G. G. G. sowie Prominenten des geistigen Lebens erschienen waren.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung, ihr Bestreben um Stände- und Klassenversöhnung.

(Von Fr. Heurich, M. d. R.)

Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat durch ihre zielklare, unermüdete Arbeit ihren Einfluß auf das öffentliche, politische und wirtschaftliche Leben unseres Volkes in erfreulichem Maße vergrößert. Die Bewegung hat sich aus kleinen Anfängen heraus den Weg bahnen müssen und ist heute im deutschen Volke zu einer Bedeutung gelangt, wie wohl keine andere Gewerkschaftsbewegung in Deutschland. Sie ist berufen, entscheidend in die Schicksalsfragen unseres Volkes mit einzugreifen.

Die Arbeiterschaft, die bis dahin als eine Sonderklasse betrachtet wurde, der man oft Rechte, die man anderen Ständen ohne weiteres zuerkannte, vorenthielt, will mit Recht die volle gesellschaftliche Gleichberechtigung und Gleichachtung. Sie erhebt als Stände die Forderung nach Anerkennung ihrer Arbeit und Menschenwürde. Sie will mit Recht im Wirtschaftsleben das Mitbestimmungsrecht über Lohnfragen, Arbeitszeit und Behandlung.

Sie will auch im Produktionsprozeß Einfluß haben, insoweit sich dies mit der Selbstständigkeit der Betriebe rechtfertigen läßt. Das Betriebsrätegesetz gibt hier die Wege an, wenn seine dahinführenden Bestimmungen richtig aufgefaßt und angewandt werden. Die christliche Arbeiterschaft, die nicht von Machtspruch, sondern von politischem Streben getragen ist, will ihre Interessen im Rahmen des Volksganges zu wahren suchen und lehnt es ab, eine Wirtschaftspolitik zu verfolgen, die die schwerkürdigen Interessen anderer arbeitender Stände verletzt.

Das oberste Gesetz im Wirtschaftsleben, sowie im öffentlichen Leben ist für die christliche Arbeiterschaft das allgemeine Volkswohl. Das christliche Ethikgesetz ist das Fundament, auf dem sich allein dieses allgemeine Wohl begründen kann. Der unfruchtbarere Klassenkampf, der heute noch immer, trotz aller Erfahrungen von seiner Verfehrtheit in die breitesten Massen der Arbeiter- und Beamtenklassen getragen wird, verfehlt dieses Gesetz, er ignoriert das christliche Hauptgebot und setzt an die Stelle der Gerechtigkeit die Macht und Willkür.

Die christlichen Gewerkschaften lehnen aus tiefster Ueberzeugung den Klassenkampf ab und stellen sich hiermit bewußt in Gegensatz zur sogenannten proletarischen Klassenkampftheorie. Sie tun dies, trotzdem auch von Seiten der Unternehmer mitunter gegenüber der Arbeiterschaft Klassenkampf betrieben worden ist, und heute noch wird. Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat als einzige Gewerkschaftsbewegung klar und bestimmt den Klassenkampf abgelehnt und die Ständeversöhnung und die Volksgemeinschaft als erstrebenswertes Ziel mit in ihrer Arbeit erflärt. Der anerkannte erste Führer der christlichen Gewerkschaften, Herr Siegenwald, hat dieses erhabene Ziel erneut bei seiner Auseinandersetzung mit einem Industrievertreter, dem Herrn Borst, zum Ausdruck gebracht. Ständeversöhnung bedeutet richtig verstandene Ablehnung der Diktatur irgend welcher Klasse, aus der Arbeiterklasse, aber andere Stände. Ständeversöhnung bedeutet gerechten sozialen Ausgleich, bedeutet Anerkennung der Arbeitsleistung, bedeutet genügende finanzielle und soziale Wertung jeder vollenbringenden und geistigen Arbeit.

Die gewerkschaftliche Bewegung, ganz gleich ob Arbeiter- oder Arbeitgeberbewegung, die sich nicht auf den Boden der Ständeversöhnung zu stellen vermag, verfehlt die christliche Idee und Gerechtigkeit und trägt damit die Keime des Verderbens und der Verfehrung in sich selbst.

Die Zusammenarbeit der Stände ist besonders in unserem Vaterlande sowohl für das allgemeine Wohl als auch für das Wohlergehen der einzelnen Stände unerlässlich. Der Mensch ist seiner Natur nach auf die Mitarbeit seiner ihm umgebenen Mitmenschen angewiesen. Diese unbeschrittene Hilfsbereitschaft der einzelnen Individuen ruft der politischen Pflicht für jeden einzelnen, dem Nächsten helfend beizustehen. Dem Bedürfnis der sozialen Natur des Menschen genügt in hervorragender Weise die

Es fiel ein Reif.

Originalroman von Henriette Frey.

18) Also erklärte Hannes Lohmann wieder, er wolle das gute Werk tun und das Fiebtind annehmen. Wo fünf ohen, würde wohl auch das sechste fatt. Und so wurde Lorenz ihm zugeprochen.

Anton Graf, der Bruder der Toten, hatte sich groß geweiheit, etwas für das Waislein zu tun. Der Vorsteher Distelkamp hatte ihm den Tod der Schwester mitgeteilt und ihn von Gemeindegewen aufgefördert, für seinen verwaisten Kessfen mitzu-sorgen. Aber die Antwort von Anton Graf lautete kurz und bündig: Fiele ihm gar nicht ein! Der Junge gehe ihn nichts an. Er sei selber seit Jahr und Tag verheiratet und habe für seine eigene Familie zu sorgen. Und außerdem verlange er jetzt die Hälfte des Erbtetts, sonst . . .

Mit langen Gesichtern sahen die Bauern einander an. Auch das noch! Nichts wie Schererei hatte man von der Wande!

Na, die Sache mußte geregelt werden, da half kein Drehen und Wenden.

Also kaufte der alte Böhmer um eine Handvoll Geld das kleine Häuschen mit dem dazu gehörigen Streifen Acker. Von dem Erlös wurde zuerst mal schleunigst die Rechnung über den kleinen Rest der Verdingkosten bezahlt. Schon zweimal hatten die geizigen Bauern sich von der Stadt mahnen lassen — und die Mahngeldbühren waren auch nicht billig. Darnach schickte man dem Anton Graf die Hälfte von dem, was übrig blieb, als Erbtteil. Allerdings die kleinere Hälfte, das war man, dem Waislein schuldig. Von der größeren Hälfte, dem Eigentum des kleinen Lorenz, wurde dem Hannes Lohmann solange das Pfleggeld bezahlt, bis der letzte

Seller aufgebraucht war. Das reichte eine hübsche Anzahl Monate. Und so hatten die hausbälterischen Gemeindegewen der Gemeindegasse wenigstens ein-wenigen überflüssige Kosten erpart.

Lehrer Terheggen wiegte mühsam den Kopf, als er von der Unterbringung des Gemeindegewens bei Hannes Lohmann erfuhr. Das war nicht das Richtige. Der knauserige Hannes Lohmann, der „sich für zwei Pfennig ein Loch ins Knie bohren ließ“, wie der alte Böhmer einmal äußerte, und seine ebenso englische Frau, das tat nicht gut, da mußte der arme Schelm ja seelisch erfreren.

Ein Mitleid kam ihm an mit dem „überzähligen“ Heimatlosen. Und — ein unbehaglicher Gedanke mischte sich darunter. Sollte nicht zuweilen aus den Augen des Knaben mitten aus Auflehnung, Unbändigkeit, Nachsicht und Trost heraus irgend etwas geblüht wie die nackte, frierende, hilflose Seele? Sollte er, der Lehrer, nicht den Jungen hin und wieder mal zu sich rufen sollen, mit gütiger Hand Ordnung in das verworrene Gemüt schaffen können?

Der bleiche Mann, dem der franke Körper jedes taufstarke Wollen zerbrach, strich mit einer fahigen Bewegung über die Stirn. Er fühlte sich müde, verdrückt. Es war Zeit, daß er ging. Gut, daß es nicht mehr lange währte!

Ob er mal mit dem Pfarrer von Strichthalen, zu dessen Bezirk auch Forst gehörte, wegen Lorenz sprach? Nein, das hatte wohl wenig Zweck.

Der war selber ein Siecher, ein Schwindelkranke, fand aber den meißten an Bett und Zimmer gefesselt. Es hieß, der Arzt schide ihn nach Ripp-springe. Und dann würde bei dem herrschenden Priesterangel die Pfarre wohl wieder, wie vorher schon jahrelang, abwechselnd von Ordensgeistlichen aus verschiedenen Klöstern ausschließliche betreut werden. Und er, Lehrer Terheggen, trat in Kürze

ebenfalls in den Ruhestand. Seine Frau drängte schon längst darauf — vielleicht würde er sich dann noch etwas erholen.

Lehrer Terheggen ging im Gärten zwischen seinen geliebten Rosen auf und ab. Hier und dort band er einen Zweig auf oder entfernte elliche Ranken. Dort bei der hochstämmigen Pflanze der weißen „Schneeförmig“ hing eine strohene Knospe, die gestern, dem Aufbrechen nahe, stolz im Morgenlicht stand, halbwegs herab. Gestern? Er untersuchte sie bekümmert. Nein — aber ein Wurm sah innen drin, der gerngote ihren Heratrieb, so daß sie sich nicht entfalten konnte.

Der Lehrer zerküßte sich ins Unbestimmte. Es ist schlimm, wenn ein Wurm in Blumentropfen sitzt . . . Vielleicht wäre der Lorenz am besten aufgehoben in einem Heim für gefährdete Kinder? Es gab so was. Wenigstens im Rheinland war ein solches Haus; er hatte davon gelesen und könnte mal hinschreiben. . . Er wollte das auch mal dem Vorsteher Distelkamp unterbreiten. Der war eigentlich kein übler Mann. Wohl ein bißchen sturmagig und selbstherrlich, aber doch nicht ohne Einsicht.

Wenige Tage später redete er mit Distelkamp. Doch der wehrte unwirsch ab. Das müßte noch dazu kommen, so ein Geseue um den unwilligen Jungen! Warum nicht gleich ein vornehmes Erziehungs-institut, als wenn's ein Brinz wäre? Die Gemeinde würde sich schäufens bedenken, für so was Geld zum Fenster hinauszuwerfen. So ein Niemandsfeld sollte froh sein um sein bißchen Essen und Trinken, und im übrigen sich behelfen durch und tüchtig arbeiten lernen, damit es der Allgemeinheit nicht zu lange zur Last fiele.

„Nebrißens, Herr Lehrer, was in einem steckt, das wächst auch heraus.“ schloß der Bauer und stieß befeide mit dem Daumen die Nase seiner kurzen Pfeife zusammen. „So können alle Erziehungsanstalten

und alle neumodische Weisheit nichts dran ändern. Wenn der Grasjunge ein Lump werden soll, na, dann is da nix an zu machen. Und wenn ein ordentlicher Kerl in ihm steckt, dann wird er sich schon durchbeßen. Ein Zückerleben ist das Leben nicht besonders für so Jaden nicht!“

Verdrießlich schritt der Lehrer durch den blauen Abend nach Hause. Die Frösche quakten im Dorfteich. Heimden zirpen und geigen mit feinschillendem Ton. Süßwacher Rindendunst webte irgendwo her. Eine ferne Stimme sang ein schwermütiges Heimwehlied.

Der alte Mann blieb stehen und sah gedankenvoll auf ein paar leuchtende Punkte im Grafe, die Wellen umeinander freuten und dann fortgeschritten. Leuchtkäferlein, die selig ihre Sochgeißel einbertragen!

Ja . . . in jedes noch so arme Leben mußte einmal ein Lichtlein hineinstrahlen.

„Aber im Grunde hat Distelkamp nicht so unrecht“, murmelte er. „Wenn das gute Erbtteil in dem Knaben überwiegt, dann wird er trotz allem geradlinig empormachen und ein aufrechter Mensch werden. Wenn aber der schlimme Tropfen in seinem Blut — der Gifttropfen, vielleicht aus Schlammtropfen . . . und wer weiß, wie stark diese böse Erbelastung des Blutes ist — dann hilft auch keine noch so gute Erziehung und Umwelt. Dann führt der Weg des Niemandsfindes in den Sumpf. Daran ist nicht zu machen.“

Nicht, alter, müder Mann? Hast du noch nie was von schneeweißen Blumen gehört, die wie holbe Wunder über den Sümpfen stehen? Ihre Wurzeln liegen im Schlamm, aber ihrer Krone weiße Reinheit tragen sie der Sonne entgegen. Und hast du nicht die Saupfaden vergessen: Sonne und Wärme, ohne die kein Gewächs gedeihen kann?

(Gedächtnis folgt.)

12 Uhr:
Karlsruhe.
JUNG!
Stück 7 Pf.
Häfer & Co.
r. 25, Tel. 3717.

18) Also erklärte Hannes Lohmann wieder, er wolle das gute Werk tun und das Fiebtind annehmen. Wo fünf ohen, würde wohl auch das sechste fatt. Und so wurde Lorenz ihm zugeprochen.

Christliche Familie, darüber hinaus erstreckt sich diese Pflicht der Rücksichtnahme, des Schutzes der gerechtfertigten Interessen des Nächsten auf die Allgemeinheit. Wie nun für den einzelnen Menschen die Hilfsbedürftigkeit, die Abhängigkeit vom Nebenmenschen besteht und wie daraus für jeden Menschen die positive Verpflichtung der Anteilnahme und Hilfe für den nächsten erwächst, so gilt das gleiche Grundgesetz auch für die gesellschaftlichen Stände. Auch sie bedürfen der Ergänzung, der Mitwirkung und Hilfe der andern. Auch da bestehen natürliche Abhängigkeitsverhältnisse. Aus dieser gegenseitigen Hilfe- und Ergänzungspflicht erwächst wiederum die positive Pflicht der gegenseitigen Unterstützung und Rücksichtnahme. Das ist die natürliche Begründung für das ständeverbindende christlich-soziale Programm. Wenn für den einzelnen Menschen diese ernste, sittliche und soziale Verpflichtung besteht, so kann sie auch im Verhältnis der Stände zueinander nicht bestritten werden.

Die christlichen Gewerkschaften als wirtschaftliche Organisation wollen sich diesen sozialen Verpflichtungen, die sie gegenüber den anderen Ständen haben, nicht entziehen. Nachdem die sozialistische Gewerkschaftsbewegung und zum Teil auch die sogenannten neutralen Verbände sich bemüht und gewollt auf den Boden des proletarischen Klassenkampfes stellen, bleibt es in der Tat der christlichen Gewerkschaftsbewegung einig vorbehalten, die Arbeiterschaft auf dem Boden der Ständevereinbarung, der Volksgemeinschaft zu sammeln. (Deshalb sollte die sozialistische Bewegung mehr Beachtung schenken.) Sie erfüllt damit eine hohe soziale Mission, auf die sie mit Recht stolz sein darf. Wir haben nur die Erwartung auszusprechen, daß der Gedanke der Ständevereinbarung auch in den übrigen Ständen die notwendige Beachtung finde. Der Sozialismus besteht praktisch oft nicht nur bei der Sozialdemokratie, sondern auch in bürgerlichen Ständen. Wir haben es oft vermehrt, daß die ständeverbindende Arbeit unerschrocken nicht einen gleichen verjüngenden Kurs im Bauern- und Mittelstand bezieht hat. Man begeht dort den Fehler, daß man die ganze Arbeiterschaft als dem Sozialismus und Kommunismus verfallen betrachtet und die ständeverbindende Arbeit daher nicht gerettet wird. Die ständeverbindende Arbeit ist, eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart, wird erst dann gut, wohlthätige Wirkung ausüben, wenn in allen Ständen die Einsicht obliegt, daß die Zusammenarbeit aller Volksteile nur auf der Basis gegenseitiger Achtung und Rücksichtnahme auf die gerechtfertigten Interessen der Stände erfolgen kann.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung wird den ihr geeigneten Weg unaufhaltsam weitergehen, weil sie überzeugt ist, daß ihr Programm sich die Anerkennung in Zukunft erzwingen wird, jenes Programm, das starke, gesunde Stände und damit ein starkes, gesundes Volksganze will.

Christliche Gewerkschaftler! Arbeiter und Arbeiterinnen! Die Parole lautet: unbegrenzt, unentwegt vorwärts!

Chronik.

Baden.
Wannheim, 3. Oktober. (Zurückbare Vorstadt.) Zu unserer Meldung vom Donnerstag aus Ludwigsbad, monach in Ludwigsbad und der 17jährige Elektrotechnikerlehrling Wilhelm Anshöhler der gleichzeitige Behälter Württemberg unter Vorbehalten berichtet wird, daß die beiden jüngeren Brüder der Werkmehrsfamilie Storr, das nicht ohne Folgen geblieben ist. Die beiden jungen Leute beklagten darauf, das Mädchen aus der Welt zu schaffen und luden es am Montagabend zu einem Spaziergang in den Stadtpark ein. Von dort gingen sie an den nahegelegenen Rhein und warfen das Mädchen gegen 10 Uhr in den Fluß. Vorgesessene stellten sich die beiden Mörder freiwillig der Polizei, da ihr Gewissen ihnen keine Ruhe ließ. Anfanglich stellten sie die Tat so dar, als wenn das Mädchen ausgerutscht und ins Wasser gefallen sei. Die Leiche des Mädchens ist noch nicht gelandet. Die beiden jungen Leute gehören arbeitslosen Familien an.
Offenburg, 3. Oktober. (Ortenauer Herbstmesse.) Die Stadt Offenburg veranstaltet in den Tagen vom 18. bis 21. Oktober d. J. eine Ausstellung, Prämierung, einen Markt von Obst, Obstweinen, Edelbranntweinen, Ortenauer Edelweinen, Honig, Gartenbauzeugnissen, sowie all den einschlägigen Geräten und Maschinen, sowie auch Pflanzen und Schmuckstücke usw. Der Stadt stehen nun wieder die großen Festhallen zur Verfügung, die über 1 1/2 Jahre von den Franzosen in Anspruch genommen waren. Auf die ersten Anzeigen in den Zeitungen haben sich sehr viele Aussteller und Interessenten gemeldet. Offenburg wurde auch in der Zeit der Franzosenbesetzung nicht aus dem Gesichtswinkel der übrigen badischen Bevölkerung gelassen und es soll diese Veranstaltung insbesondere dazu dienen, das Wirtschaftsleben der Stadt Offenburg, das in den letzten 1 1/2 Jahren von allem auswärtigen Verkehr nahezu abgeschlossen war, wieder zu beleben. Am Sonntag, den 19. Oktober, findet ein großer Festzug für Laubhütten, Gewerbe- und Landwirtschaftsgruppen statt. Die Leitung hat ein erfahrener Künstler übernommen.

nommen. Auch hierzu liegen bereits reichlich Anmeldungen aus dem ganzen badischen Lande vor, zumal die besten Gruppen prämiert werden sollen. Ein Schlußbericht ist ebenfalls auf die Tage vom 18. bis 21. Oktober festgelegt, veranstaltet von der Schühengemeinschaft Offenburg, die auch ihre Tätigkeit während der französischen Besetzung einstellen mußte, und am 18. Oktober ihre Gewerkschaft der Schühengemeinschaft Schramberg, die sie aufbewahrt hatte, damit sie den Franzosen nicht in die Hände fielen, wieder überreicht bekommen wird. Eine besondere Ueberprüfung wird die Beleuchtung der beiden schönen Offenburg Kirchen und ein gleichzeitig veranstaltetes Feuerwerk am 19. Oktober d. J. sein. Der Ortenauer Sängergau veranstaltet am Sonntag vormittag ein großes Konzert mit Massenchor auf dem Marktplatz. Man sieht daraus, daß die Lebenskraft und der Lebenswille der Offensburger auch in der Zeit schwerer Not nicht unterdrückt werden konnte und daß sie sich nun zur Betätigung drängen. In ganz kurzer Zeit gelang es, die Vorbereitungen für dieses Heimatsfest zu treffen und man darf wohl erwarten, daß nicht nur aus der Ortenauer, sondern aus ganz Baden in diesen Tagen den Offensburger die Sympathie zum Ausdruck gebracht wird, deren sie während der Zeit der Besetzung so vielfach beraubt wurde.

St. Blasien, 3. Oktober. (Schwerer Sturz.) Beim Holzabladen verunglückt. Beim Holzabladen im Sägewerk Lehmann hier wurde dieser Tage dem 17jährigen Sohn des Mitbesizers Lehmann durch einen ins Rollen kommenden Stamm ein Fuß abgedrückt, ferner erhielt er noch Quetschungen in der Brustgegend. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

St. Blasien, 3. Oktober. (Dementi.) Die in den letzten Monaten aufgetauchten Nachrichten über eine im Herbst zu erwartende Eröffnung der neuen Bahnlinie Titisee-Altglashütten haben sich bis jetzt nicht bewahrheitet. Es hat auch nicht den Anschein, als ob die Leitstrecke der neuen Linie von Titisee nach St. Blasien in Würde dem Verkehr übergeben würde, da die Hochbauten noch nicht fertiggestellt sind.

Todtnoss, 3. Oktober. (Schwerer Sturz.) Gestern nachmittag gegen 5 Uhr stürzte der Arbeiter in einem Neubau der 15 Jahre alte Sohn Wons des Herrn Wolf hier durch einen Schritt vom zweiten Stock in den Keller hinab. Der junge Mann erlitt einen komplizierten Schädelbruch und mußte ins Krankenhaus nach Schopfheim gebracht werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Säckingen, 3. Okt. (Sturz vom Rade.) Der Schreiner Frey aus Wehr stürzte infolge Gabelbruchs von seinem Rade ab und erlitt außer der starken Gehirnerschütterung schwere innere Verletzungen.

Waldbühl, 3. Okt. (In einen Schacht gestürzt.) In Weigen stürzte der 76 Jahre alte Lokomotivführer a. D. W. B. Baumgartner von Wärsen, wohnhaft in Konzing, im Hofe des Gasthauses zur Sonne in einer 1/2 Meter tiefen Aufzugsgrube. Noch in der Nacht ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Brand. In Strittmatt ist das Haus des Bürgermeisters Knäuper heute nacht vollständig niedergebrannt.

Konstanz, 3. Okt. (Todesfall.) Eine in Lurns und Sängertreffen bekannte Persönlichkeit ist in Kreisamtman Karl Raug aus dem Leben geschieden. Nachzu 30 Jahre hindurch war der Verstorbenen bei der Verwaltung Konstanz tätig. Als Hauptverwalter des Regimentsverbandes erwarb er sich um die Lurnische Mädelerei Verdienste. Außerdem war er 26 Jahre lang Mitglied des Gesangsvereins „Aboan“. (Schlagerei.) Eine folgenschwere Schlagerei hat sich kürzlich zwischen einem verheirateten Maschinenbau- und einem ledigen Kupferer abgespielt, in deren Verlauf der Kupferer mit einer eisernen Stange darauf auf den Kopf geschlagen wurde, daß er einen Schädelbruch erlitt.

Ueberlingen, 3. Okt. (Ein Schwindler entlarvt.) Der Polizei in Friedrichshafen ist es gelungen, einen raffinierten Hochstapler festzunehmen, der zwei Jahre lang auf Kosten anderer ein frohes Leben geführt und mit der Tochter eines hiesigen Großkaufmanns auf dem schiedigen Konstat aufwuchs. Der Schwindler eine unglückliche Ehe geschlossen hatte. 1922 war der Schwindler aus einem Wiener Gefängnis entwichen. Nach der Heirat unternahm das Paar Reisen durch Deutschland, Oesterreich und Italien. Der Schwindler gab sich dann als Universitätsprofessor, Großgrundbesitzer und Freiherr aus und hielt auch Vorträge. Schließlich trat er mit einem wissenschaftlichen Institut am Bodensee in Verbindung, wo er einige Zeit tätig war, bis man wegen seiner unzureichenden Kenntnisse Verdacht schöpfte. Er ist der Sohn eines hiesigen Offiziers.

Aus anderen deutschen Staaten.
Friedrichshafen, 3. Okt. (Die Fahrtroute von J. N. 3.) Als voraussichtlicher Termin für den Eintritt der großen Fahrt des J. N. 3 wird das Ende der kommenden Woche genannt, da von dieser Zeit an mit zunehmendem Mond, also mit hellen Nächten zu rechnen sein wird. Das Hauptinteresse wendet sich natürlich der

Fahrttour zu, die J. N. 3 auf seinem Atlantikflug einzufliegen gedenkt. Die Tatsache, daß infolge des Verhaltens Frankreichs und Belgiens ein Ueberziehen dieser Länder und gleichzeitig das Passieren des von französisch-belgischen Truppen besetzten deutschen Gebietes nicht mehr in Frage kommt, zwingt die Luftschiffleitung von vornherein zu einem Umweg von rund 1000 Kilometer. Daß der Flug auf deutschem Gebiet bis Hannover geht und von dort aus Holland überfliegen wird, steht noch und von dort aus Holland überfliegen wird, steht noch fest. Es ist nur wahrscheinlich, daß im Interesse einer möglichen Verkürzung des erwartungen Umweges die Ostgrenze des besetzten Gebietes ziemlich scharf angesetzt und daß als letzte größere deutsche Stadt vor dem Passieren der Grenze Münster in Westfalen überfliegen wird. Sichtlich der eigentlichen Ueberfliegung des atlantischen Ozeans sieht bisher fest, daß die Fahrtroute nicht über den größten Teil des Nordatlantiks führt, sondern über die Inseln Azoren ansteuert, von hier mit nordwestlichem Kurs nach Kapverdi fliegen. Sollte aber das südliche Meer aus dem nördlichen Teil des Atlantik bis zu der hier angegebenen Linie vorbringen, dann wird J. N. 3 nach Südroute gehen und mit dem Nordatlantik gebührend gewartet. Die notwendigen Geschwindigkeitserzielungen kann. Sichtlich von Grönland wird ein amerikanisches Luftschiff stationiert, das vor und während des Fluges die Wetternachrichten von den in der Nähe befindlichen Schiffen sammeln und an die amerikanische Großfunkstation Annapolis weiterleiten wird. Diese Station wird in ständiger Verbindung mit J. N. 3 bleiben, der auf diese Weise auch fortlaufend Berichte über die Wetterlage erhalten wird.

Aus dem Ausland.
Mühlhausen i. G., 3. Okt. (Grubenunglück.) In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag ereignete sich im Schacht Clemenceau in Pöschelron ein schweres Grubenunglück. Eine Arbeiterkolonne hatte Bohrlöcher in einen Schacht getrieben, um den gefährlichen Gasen Abzug zu verschaffen. Wabens gegen 10 Uhr drangen plötzlich Gaswolken ein und zerrissen die Sandbank. Der Schacht füllte sich im Nu mit Sand. Vier Arbeiter verblieben sofort in den Sandmassen. Fünf brachten sofort bewußlos zusammen. Es gelang der Rettungsmannschaft nach übermenschlicher Anstrengung fünf Vergleute zu retten. Die vier verbliebenen Vergleute konnten leider noch nicht geborgen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Aus der Erzdiözese. (Sprundetausch.) Mit dem Einverständnis des Fürsten von Fürstentum wird Pfarrer Georg Ziegler in Krumbach, Def. Wehrbach mit dem Pfarrer Ludwig Waier in Wehrbach, Def. St. Leon, einen Sprundetausch vornehmen.
Aus Baden, 3. Okt. Die Bad. Lehrzeitung schreibt zur Ernennung des Herrn Stadtpfarrers Dr. Burger zum Domkapitular: „Der neuernannte Domkapitular soll das Metropolitankollegium und Klosterregal übernehmen. Wir begrüßenswürdig den hochw. Herrn und freuen uns, daß die Wahl auf einen so warmen Freund unserer Schule und des Lehrerstandes, aber auch auf einen so guten Kenner der Schulverhältnisse gefallen ist. Wir bringen Herrn Dr. Burger vollsten Vertrauens entgegen. Gottes Segen begleite ihn in seinem neuen Wirkungskreis.“

Neufahrer. Die beiden Priestererzrezeptionen waren sehr gut besucht. Es nahmen 120 Herren daran teil. Das Wetter war verhältnismäßig günstig, so daß die schöne Umgebung des Exerzitionsortes auch zugleich eine natürliche Freude und Erquickung verschaffte neben der feierlichen Erhebung der hl. Exerziten. Natur und Gnade helfen an so schönem Plätzen zusammen, um in den hl. Exerziten Priester und Laien, die alljährlich zu Hunderten, ja Tausenden zu den heiligen Bergeshöhen von Neufahrer zu kommen, zu erheben und zu erquiden. Die Schwere haben uns Teilnehmer durch ihre schönen Gesänge, besonders durch die Kreuzlieder am Abend vor der erlauchtesten Kreuzigungsgruppe, in die richtige Stimmung versetzt. Mit Freude und Dank wanderten am Schlußtag die Teilnehmer zu Tale, wie einst St. Franziskus von dem Monte Alverno, wie in feiner Weise ein Dantredner am Schluß der hl. Exerziten sagte.

11. Aus dem Kapitel Triberg, 2. Okt. Am Mittwoch fand in Triberg die Herbstkonferenz der Kapitelsgeistlichkeit statt, wozu sich letztere fast vollständig und nebst dem noch einige auswärtige Gäste eingefunden hatten, so daß die Gesamtheit der Anwesenden etwa 40 betrug. Am halb 10 Uhr ward in der Wallfahrtskirche das Totenoffizium gehalten und das übliche Jahrtagsamt für die verstorbenen Kapitularen gehalten. Darauf begann im Pfarrhaus der geistliche Teil unter der bewährten Leitung des Herrn Dekans und Stadtpfarrers Fries-Triberg. Das Kernstück der Verhandlungen bildete die Besprechung der von der Kirchenbehörde zur schriftlichen Verarbeitung gestellten, höchst zeitgemäßen Pastoralthematika, worüber der hochw. Herr Dekan sowie Herr Definitor Becker-Wellersbach ausführliche

Referate erstattete, woran sich jeweils eine lebhaft diskutierte anschließte. Beim Mittagsmahl im Gasthaus zur „Linde“ fehlte ebenfalls nicht die „Bürge“ der Rede. So gab u. a. der zufällig hier weilende hochw. Herr Dekan von Säckingen seiner hohen Befriedigung Ausdruck über den schönen, geistig sehr anregenden und fruchtbringenden Verlauf der Konferenz, während allerdings Herr Stadtpfarrer Eisele von Wolfach einen etwas wehmütig gekimmten Ton anschlug über die mit „Wahrheitsliebe“ behauptete spätere Verzerrung unseres Kapitels, so daß wir vielleicht also jetzt zum letzten Mal „amtlich“ beisammen gewesen wären.

Die Tagung katholischer Kirchenmänner.

Die großen Probleme, die auf künstlerisch-musikalischem Gebiet in der katholischen Kirche zu lösen sind, lenken auch bei ihrer Durchführung die Aufmerksamkeit auf die wirtschaftliche Lage der Kirchenmänner. Die Hebung der Kirchenmusik ist nur möglich auf den Fundamenten einer besseren gründlichen Ausbildung des Nachwuchses und Weiterbildung des gegenwärtigen Bestandes sowie auf einer wirtschaftlichen Besserstellung. Diese großen Aufgaben hat der Verband katholischer Kirchenmänner zur richtigen Zeit erkannt und in der Zusammenfassung ideeller und materieller Fragen seine Verbandsaufgabe begründet. Und die wertvollen Resultate dieser Tätigkeit zeigten sich in der wechselvollen Nachkriegszeit, wo es dem Verband zu danken war, daß trotz schwerer wirtschaftlicher Verhältnisse bestehendes in der Kirchenmusik nicht nur erhalten, sondern auch neu belebt und befruchtet werden konnte. Der Zug zur Berufseignung wirkte sich aus zur Berufseignung und Festigung der künstlerischen Aufgaben und Ziele. Herrliche Erfolge verzeichnet die Verbandsstätigkeit auf diesem Wege, und die Krönung bildet das feierliche Ereignis der Tagung in Baden-Baden; das Fests der 100. Geburtstages des größten neuzeitlichen Meisters der Kirchenmusik Anton Bruckner.

Die Bedeutung dieser Hausversammlung dokumentierte sich aus dem zahlreichen Besuch aus allen Gegenden unseres Landes. Vom See bis an des Mainesstrand waren Vertreter erschienen, und der Besuch auswärtiger Verbände- und Brudervertreter zur Aufführung der E-Moll-Messe am Sonntag vormittag übertraf alle Erwartungen. Eingeladete wurde die Tagung durch ein feierliches Gebetenamt für die verstorbenen Mitglieder des Verbandes in der Stiftskirche, vormittags halb 9 Uhr. Der hochw. Herr Geistl. Rat Martini geleitete das hl. Opfer unter Affizienz der hochw. Herren Kaplane Albieh und Weyer. Der Kirchenchor sang das stimmungsvolle Requiem von B. Goller op. 26 mit Orgelbegleitung. Altar und Katholik waren mit prachtvollem Truervermähl geziert. Es war eine ernste und feierliche Stunde des Gebetes und des treuen Gedenkens über das Grab hinaus. Um 10 Uhr hielt der Gesamtvorstand mit den bereits anwesenden Bezirksvertretern eine Besprechung im „Söwenbräu“, wo interne Berufs- und Verbandsfragen eingehend erörtert wurden. Nachmittags 2 Uhr tagte die große Vertreter- und Mitgliederversammlung in der Aula der Oberrealschule. Der Verbandsvorsitzende, Herr Oberlehrer Hugo Offenbach leitete die Versammlung und entbot allen Mitgliedern treuen Gruß. Er gedachte mit tiefem Danke des Entgegenkommens des hochw. Herrn Geistl. Rates Martin, für die Abhaltung des Trauergebetes. Besonders herzlich dankte er dem Herrn Hugo dem Kirchenchor der Stiftskirche für die Liebernahme des musikalischen Teiles der Tagung. Es ist für den Verband die größte Ehre, durch die Mitwirkung des Stiftskirchenchores den 100. Geburtstag von Anton Bruckner würdig begehen und dadurch ein herrliches Jubiläumstakt für alle Zeiten der Verbands-geschichte einfügen zu können. Der künstlerische Teil des Programmes eröffnet durch die Aufführung der 4. Sinfonie von Anton Bruckner durch das Stadt. Orchester eine sehr willkommene wertvolle Bereicherung, wofür der Verband der Städtlichen Kurverwaltung herzlichsten Dank ausspricht. Herr Hugo widmete hierauf treue Worte des Gedenkens den verstorbenen Mitgliedern des Verbandes, bringt ein Schreiben vom Ministerium des Kultus und Unterrichts und weitere eingegangene Schreiben zur Verlesung, begrüßt die anwesenden Pressevertreter und erstattet daran anschließend den eingehenden Tätigkeitsbericht. Derselbe gibt ein klares Bild der reichen Verdienste des Verbandes um die Regelung der Gehaltsverhältnisse, der Durchführung mehrerer bedeutender Kirchenmusikfeste und der eunimigen, besonnenen und begeisterungstragenden Zusammenarbeit des Gesamtvorstandes. Lobende Anerkennung wurde Herrn Musikdirektor Schäfer-Baden-Baden für die vorzügliche Leitung des Verbandsorganes und für seine vorbildlichen, ganz hervorragenden Leistungen auf kirchenmusikalischem Gebiet ausgesprochen. An-angeschlossene Anerkennung wurde der sachlichen, klar und vornehm gehaltenen Verbandsstätigkeit des Herrn Hauptlehrers Schirmer-Dos gewollt. Der Regensburger Bericht des Kaplans, Herrn Schärer, zeigte das bewegte Bild von vier, bis vierzehnjährigen Jahren, ergab ein normales Kennzeichen und ein einziges erkrankte Mitglieder. Herr Oberlehrer G. E. L. Einzheim erstattete Bericht über den Besuch der Messe, worauf dem Kapellmeister Entlassung erteilt wurde. Dem Gesamtvorstand wurde für seine Tätigkeit das einstimmige Vertrauen aus dem breiten Raum in den Verhandlungen nahmen die Beratungen über die Sojungsänderungen ein, bei denen von ein-

Badisches Landestheater.
Kammerspiele im Künstlerhaus:
„Der Brand im Opernhaus.“

Bei allem Verständnis für das Bestreben der Intendanten, uns die typischen Vertreter des modernen Dramas vorzuführen, ist es unerklärlich, wie man auf dieses erotische „Nachstück“ verfallen konnte, das zwar von Georg Kaiser stammt, aber nichts weniger als ein ansonsten rechtmäßig mit Ruhm und Anerkennung gekrönter Kaiser ist. Unfairerweise also in jedem Haupt- und Nebenpart, ist es eine der schwächsten, wiewohl in romantischer Umdämmung empfangenen Hirngeburten des noch nicht zu seiner wahren Mission in der Dramenliteratur erwachten jungen Anfängers, schwulstig und bodenlos in seinem geistigen Gehalt, widerlich erotischierend in seiner aneddotischen Formgebung. Oder hat man naiverweise auf den lehrjähigen Erfolg von Kaiser „Rebenanbender“ spekuliert, um in Erinnerung daran ein gutgläubiges Publikum ins Theater zu locken? Diese Spekulation wäre ebenso piffig wie verfehlt. Für den Kapellmeister des ersten Abends erwies sie sich allerdings als glückselig, denn der kleine Theateraal im Künstlerhaus war zum Brechen voll. Am aber der Ahnungslosigkeit der Verantwortlichen keine zu großen Stücke zu zuzumuten, wird man wohlwollenderweise annehmen haben, daß dort bei der relativen Kenntnis der zeitgenössischen Bühnenliteratur zurzeit kein anderes kammerstückartiges Stück ausfindig gemacht werden konnte. Dann hätten wir allerdings den vernünftigen Fall, daß die „Kammerstücke“ nicht der dafür geeigneten Stücke wegen da sind, sondern umgekehrt. Und wenn man sich schon einmal mit diesem Kunst- und finanzpolitischen Kuriosum abfindet, muß man zugeben, daß der „Brand im Opernhaus“ sich ganz allerliebste auf diesem Theaterchen aus-

nimmt. Einheit des Orts, der Zeit, der Handlung und dies alles vergegenwärtigt in einer unheimlich-dramatisch unterfundenen Aneddoten-Erzählung an einem französischen Kammerstück, was will man mehr? Wahrscheinlich, wenn die Dargestellte ein eigenes Kammerstück noch nicht erwiesen wäre, mit diesem „Nachstück“ sind alle Gegengründe zu Boden geschlagen.
 Die Sensation des Brandes des Pariser Opernhauses, die sich tatsächlich 1763 ereignete, wird im Jahre 1918 von Georg Kaiser geschickt benutzt, um für eine der damals markt gängigen erotischen Platanerien eine wirtschaftliche Folie zu gewinnen. Der Herr von *** (man kennt die anonymen Dispositionen aus der damaligen Alexander) hat ein einfaches Mädchen gewissermaßen aus antichristlichem Vergnügen zur Frau genommen und ist von ihrer bürgerlichen Jugend überzeugt, bis Salvette, als einjährige Liebeslebe des Opernhauses, in ihrer maßlosen Freude über ihre Rettung dem Gatten gesteht, daß sie doch nur eine gewöhnliche Skottein im Umgang mit ihm heimlichen Liebhabern sei. Und nun erfolgt das Wunderbare: Der also Betrogene holt sich eine beim Brande umgelommene Maitresse des Königs zu sich ins Haus, hält selbst die Totenwache bei ihr und schwelgt nun in Reinheits-Ekstase, Heiligenverehrung und allerlei überspannten Gefühlsduseleien — im Anblick des Sühneopfers, als welches ihm die Tote für die Wiederkehr seiner Frau erscheint. Spiritismus, Buddismus, E. Th. A. Hoffmannere sind etwa die Elemente dieses nächtlichen Spuks. Und im Hintergrunde, aus dem wild brodelnden Nebel gotesker Banalität, sieht man das Haupt August Strindbergs aufstehen, als ob er seine Zaubersprüche in dieser Frauenangelegenheiten sprechen sollte. Sowie Salvette von Frauen zur Erkenntnis über ihre Verworfenheit gebracht, dabonfügt, um den Tod im Feuermeer der Oper zu suchen, fühlt er sich als Vetter Alceste der bedrohten Alkmene. Herr, dunst ist der Rede Sinn...

Das war er offenbar auch für die Zuschauer, die sich zwei Stunden lang vergeblich den Kopf nach einem Leitgedanken zergrübelten. Und auch die vorzügliche Darstellung vermochte da nichts zu helfen, sie spielten da oben für des Teufels Dank. Das war jedenfalls das Schlimmste. Denn Robert V. Turner als Herr von *** lebte und litt wieder eine seiner Psychoanalysen vor, die im Seelischen tief ergründet und im Sprachlichen klangvoll differenziert war. Freund-Alceste alter Herr war wiederum eine sprechtechnische Meisterleistung und überaus trefflicher in der geklärten Betonung des listernen Liebesglaubens. Sein charakteristischer Strömung (1) Clement ihre Schillette, dieses schuldig-unschuldige Geschöpf aus Harmlosigkeit und Antreue. Alfons Klobesles Opernjäger blieb auffallend farblos, von innerem Leben war ebenso wenig zu merken wie von mimischer und sprachlicher Ausdruck, im übrigen eine fehlbesetzung, wie mir scheinen will. In der kleinen Rolle als Kogenschiefer machte sich Fr. Bräter eindrucksvoll bemerkbar. Max Groß, A. Fischer und Arno (1) Ebert führten ihre Rollenrollen gemeinschaftlich durch. Die Regie von Friedrich Reug hatte keine fonderlich große Aufgabe vor sich, er erledigte sie mit Geschmaß und sicherer Gewandtheit. (Aur die beiden, in diesem verjüngten, jenseitigen Rahmen überlebensgroß wirkenden Rehrstücke vor dem Kamin mühten durch kleineres Format ersetzt werden.)
 Das Publikum ließ sich, wie gesagt, nicht als Veruchsfarntend verwenden und verließ mit großen fragenden Augen den Saal, ohne eine Hand zum Beifall gerührt zu haben. Aus dem literarischen wurde so lediglich ein gesellschaftliches Ereignis, und so viele Bekannte und Freunde einmal angnanglos aufeinanderzuführen zu haben, bleibt immerhin auch ein Verdienst. Und brauchen solche ein harmberzigen Regen aus den letzten Nachklang des Kaiserlichen Rätselspiels aus.

Berein für christliche Erziehungswissenschaft. In der Gegenwart ist eine starke Organisation der Vertreter christlicher Erziehungswissenschaft von großer Bedeutung. Neben den katol. Lehrern und Lehrerinnenvereinen und dem deutschen Katechetinnen-Verein, die der Schulpraxis dienen, sowie zur kat. Schulorganisation und den Elternvereinigungen, die im Leben der Gemeinde und des Soziales für die Erhaltung der christlichen Schule sich einsetzen, ist eine ausgeprägte wissenschaftliche Organisation auf dem festen Boden christlicher Pädagogik und katholischer Lebensauffassung vonnöten. Diesem Zweck dient seit 18 Jahren, von Otto Willmann begründet, der Verein für christliche Erziehungswissenschaft, der neuzeitlich im ganzen deutschsprachigen Gebiet stark an Zuwachs gewonnen hat. Am 11. und 12. Oktober hält der Gesamtvorstand seine Generalversammlung in Kürnbach (Kat. Vereinshaus) ab. Im geschäftlichen Teil werden die Gruppenberichte entgegengenommen und die Jahresberichte, sowie das Verhältnis zum Deutschen Verein für Erziehungswissenschaft in München beraten. Die weitere Öffentlichkeit interessieren die beiden Hauptthemen: Zusammenwirken von Schule und Haus bei der Gesinnungsbildung der Jugend“ von Schulrat Weigl-Amberg und „Unsere Verbandsaufgaben hinsichtlich rechtsextemer und linksradikaler Strömungen in der Pädagogik der Gegenwart“ von Univ.-Prof. Dr. Götlicher-München.
Deutscher Orientalistentag in München. Unter zahlreicher Beteiligung fand am Mittwoch und Donnerstag in München der Deutsche Orientalistentag statt. An ihm nahmen u. a. Kronprinz Rupprecht von Bayern, Geheimrat Dr. Gildbrandt, Geheimrat Prof. Dr. Gildbrandt, Geheimrat Dr. Häders-Berlin und Geheimrat Prof. Dr. Littmann-Würzburg, sowie namhafte Orientalisten aus München teil.
 Dr. G. A. Berger.

schmeibender Bedacht auf sieben wahl zeitige folg Hugle-Offenburg; bolheim; Schrifberg; Kaffler; H. Schaub-Poppenau, weiteren Punkte in einer besondere Verbandsaufgabe zusammenarbeiten fürwortet. Die Organistenvertraag
 Am Anschließ 6 Uhr der öffentl. Bidelis Wof als Kirchengemüß auch die Baden- Anteil und begründet aus herlich der Vater Wöfer.
 Ausgehend von Anton Bruckner insbesondere das Meisters unter d. lische Gefühlsgebiet. Der Kap auf jede kirchlicher Wert Brucknerser Stieheit über alle Reichfertige. Kon aufrechten Konsum der Verapredigt darum Gotland Harmonie. Bruchliche Kunst, aber Darnonit mag auch unüberf. u. Melodie verlangt Ausprägung aus innerliche Gehalt an seinem ton Pius X. Hell auf nischen Choral Geburt aus dem rakter und sein einer Korn für Auch an diesem Kirchengemüß groß so sehr an die weniger an die romanischen Gesinnung geistige A. Choral. Mit ihm dem liturgischen Mithumit und dem das Erntmaden der Liturgie, hertrag Hang aus den Idealen der von St. Florian, ihr in der Gräu am ihre Klänge lassen, bis die Pedenenden werden.
 Spontaner unehren Redner f. Kunstgelehrten
 Abends 8 Uhr ein großes Konz dasjelbe ein mit Sab. Was und sich Organisten in f. heit vor. In Leitung des säi (romantische) Eigenart der W. Große seiner Ge gewöhnt, daß mo in sich aufzunehm. Städt. Orchester für diese Weiste.
 Den Abchluß sammenkunft im freude des Wi. Brucknerischer St. Bülh-Baden-Konz. Dostals entbot schienenen herzl. Dankbarkeit im Vater Fidelis W. arbeit im Dienst und ebenso herz. Satzbrüber Kon und Gemahin. Schäfer die kin. seine Werke mit dem verbunden. Geistes überf. Vater Fidelis

Pädagogi
 Dr. Clothe Vorlesungen über Egenwart vom einzelnen und des Pädagog. Pädagogik. Es der Familie, der ist abhängig von menschlichen Weltkampf greifen I. wesentlicher Fall ten läßt, aber der unbenommen logische Einfluss Arbeitsvereinigung Spengler auch und des Verfall dantengänge mit geistige und jostens den Wert ein wertvolles Ergebnisse der Verdienstlich der Dem Zeitgeit religiösen Wert ten Werte drän. vid. Geistesw. behält sich an. theosophischen sucht nach Jued. irischen Zweel hat besonders ist das Ideal de als Durchgang

schneidender Bedeutung der Beschlüsse war, die Vorstandsschicht auf sieben Mitglieder zu verringern. Die Vorstandswahl zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Vorstand: Oberlehrer Hugo-Offenburg; 2. Vorstand: Hauptlehrer Mayer-Herboldheim; Schriftführer: Oberlehrer Laubinger-Orientberg; Kassier: Hauptlehrer Schirmer-Dos; Beiräte: Witar Schaub-Oppenau, Musiklehrer Boeres-Mannheim. Die weiteren Punkte der Tagesordnung wurden am Sonntag in einer besonderen Sitzung erledigt, die festumrissenen Verbandsaufgaben einmütig gutgeheißen und das Zusammenarbeiten mit dem Diözesansekretariat warm befürwortet. Die Forderung nach einem neuen zeitgemäßen Organisationsvertrag wurde allseits unterstützt.

Im Anschluß an die ersten Beratungen folgte um 6 Uhr der öffentliche Vortrag des Hochw. Herrn Vater Fidelis Böfer aus Weuron über „Anton Brudner als Kirchenmusiker“. In sehr zahlreicher Weise nahm auch die Baden-Badener Bevölkerung an diesem Vortrag Anteil und begrüßte mit den Verbandsmitgliedern übersaus herzlich den um die Kirchenmusik hochverdienten Vater Böfer.

Ausgehend von einer kurzen Ueberschau des Lebens Anton Brudners betratete der Redner das künstlerische, insbesondere das kirchenmusikalische Schaffen des großen Meisters unter dem Gesichtspunkt, den das kirchenmusikalische Geschehen Roms X. jedem katholischen Beurteiler bietet. Der Papst stellt zum Sichte die drei Eigenschaften auf, die jede Kirchenmusik besitzen soll: Heiligkeit, künstlerischer Wert und Universalität. Die Heiligkeit der Brudnerschen Kirchenmusik offenbart sich in der Erhabenheit über alles Gewöhnliche, Unwürdige, Triviale und Leichtfertige. Er ist der reine Chor, der den Chor einer heiligen Kontinuität entbehrt. Seinem tiefgründigen und aufrichtig frommen Kindergeiste gilt die Selbstaufopferung der Verapredigt von denen, die reinen Herzens sind und darum Gottanbängig, Gott die Gabe der Schönheit und Harmonie. Brudners Kirchenmusik ist wahr und wirkliche Kunst, mag man seine Melodie oder Rhythmus, seine Harmonik oder Kontrapunkt ins Auge fassen. Er ist auch universal und weber der Italiener, der nach seiner Melodie verlangt, noch der Franzose, dem die rhythmische Ausprägung am Herzen liegt, noch der Deutsche, dem der innerliche Gehalt besonders wichtigste Wert erscheint, mag an seinem tonkünstlerischen Werte etwas bemerken. Rius X. stellt als Ideal der Kirchenmusik den gregorianischen Chor auf. Sein ehrwürdiges Alter, seine Geburt aus dem Geiste der Liturgie, sein besonderer Charakter und sein hoher kirchenmusikalischer Wert lassen ihn zu einer Norm für alle gottesdienstliche Kontinuität werden. Auch an diesem Nachhah gemessen erscheint Brudners Kirchenmusik groß und bedeutend. Was sie auch noch so sehr an die Barockherlichkeit von St. Florian und weniger an die großartige Einfachheit des gregorianischen Stils erinnern, so ist sie doch nicht ohne innige geistige Verwandtschaft mit dem altbewährten Chor. Mit ihm hat sie gemeinsam die Ehrfurcht vor dem liturgischen Text, das liebende Eingehen auf die Musik und den feinsten Gehalt der heiligen Worte, das Ernstmachen mit dem theologischen Grundgedanken der Liturgie, der Anbetung des Allerschönen. Der Vortrag hang aus in eine Mahnung an die gegenwärtigen Jünger der Kirchenmusik, treu zu bleiben bis zum Tode der Ideale der Kirchenmusik, wie Anton Brudner, der von St. Florian's großartiger Orgel ausging und unter ihr in der Brust von St. Florian beerdigt werden wollte, um ihre Klänge über die irdische Hülle dahinauf zu lassen, bis die Rosen aus den jüngsten Tagen den Säumenden wecken zu neuen Leben.

Spontaner und herzlicher Beifall dankte dem hochverehrten Redner für seine tiefgründigen, liebevollen und kunstbegeisterten Ausführungen.

Abends 8 Uhr fand im Bühnensaal des Kurhauses ein großes Konzert statt. Meister Franz Philipp leitete daselbe ein mit Präludium, Largo und Fuge von Joh. Seb. Bach und stellte den großen Thomasthor den lat. Organisten in seiner imponierenden Größe und Schönheit vor. Das Städtische Orchester spielte dann unter Leitung des h. h. Musikdirektors Paul Fein die IV. (romantische) Sinfonie von Anton Brudner. Ueber die Eigenart der Brudnerschen Komposition, die domartige Größe seiner Gedanken ist schon ein romantischer Fauber geäußert, daß man das Glücksgefühl, solch herrliche Musik noch annehmen, recht lange festhalten möchte. Das Städt. Orchester und Herr Musikdirektor Fein wurden für diese Meisterleistung sehr geehrt.

Den Abschluß des Tages bildete die gemütliche Zusammenkunft im „Lindenbräu“, die getragen war von der Freude des Wiedersehens und den tiefen Eindrücken Brudnerscher Sinfonietexte. Als Vertreter der Bezirke West-Baden-Nassau und im Auftrage der Kollegen des Distrikts entbot Herr Musikdirektor Schäfer den Erstaunlichen herzlichsten Willkommen. Warme Worte der Dankbarkeit und Verehrung wümete er dem Hochw. Vater Fidelis Böfer aus Weuron für dessen treue Mitarbeit im Dienste der Musica sacra und des Verbandes und ebenso herzlich begrüßte er den neuen Direktor des Karlsruher Konservatoriums, Herrn Franz Philipp und Gemahlin. In trefflichen Gedanken würdigte Herr Schäfer die künstlerische Bedeutung Franz Philipps für das Bad. Baden und hoffte, daß er auch fernerhin durch seine Werke mit der höchsten Kontinuität und dem Verband verbunden bleibe. Einige Herren des Städt. Orchesters überreichten mit künstlerischen Vorträgen und Vater Fidelis Böfer gab nochmals seiner Freude über die

rege Tätigkeit des „Kirchenmusikerverbandes“ in warmen Worten Ausdruck. Die heimliche Wärme eines starken Freundschaftsbundes umgab uns alle und begleitete wie ein guter Geist und durch die frohen Stunden des Abends.

Die Krönung der ganzen Tagung bildete am Sonntag der Festgottesdienst mit der herrlichen Ansprache des Hochw. Herrn Geistl. Rats Martin und der überwältigenden glänzenden Aufführung der E-moll-Messe von Anton Brudner durch den Kirchenchor der St. Michaelskirche, den Bläserchor des Städt. Orchesters unter Leitung von Herrn Musikdirektor Otto Schäfer. Jedem Teilnehmer wird dieser Morgen unvergessen bleiben und leuchtend in der Erinnerung wiederkehren. (Siehe unsern gestrigen Bericht im Feuilleton, wobei noch nachzutragen bleibt, daß zeitlich nach Baden-Baden der Cäcilienchor der Stephanskirche Karlsruhe unter seinem bewährten Chorleiter Steinhardt die schwierige E-moll-Messe von Brudner mit großem künstlerischem Erfolg vor zwei Jahren aufgeführt hat.)

Verklungen sind die hehren Klänge der wahrhaft großen Kunst Anton Brudners. Noch nie haben wir eine kirchenmusikalische Tagung mit so großen künstlerischen Ausmaßen und so ergreifend tiefen und reinen musikalischen Erlebnissen in unserer Erzdiozese zu verzeichnen gehabt. Möge der Verband Städt. Kirchenmusiker sich allezeit seiner hohen kulturellen und künstlerischen Aufgaben bewußt sein. Dann werden die Afforde der heiligen Kontinuität wie Richtschnur sein Angelico'scher Engel zum Himmelsdom schweben, um dort zum Lobe Gottes sich einzufügen in die Jubellänge eines Palestrina und Ant. Brudner.

Nachklänge zum Heimatsonntag.

Der Karlsruher Heimatsonntag am 21. September hat in der näheren wie auch weiteren Umgebung der Landeshauptstadt Interesse und Aufmerksamkeit gefunden. Zu Stimmen der Bewunderung gesellten sich auch solche der Kritik. Wir geben hiermit einer solchen Raum. D. Ned.

Nun ist schon eine Reihe von Tagen verfloßen, seit die Festtage des Heimatsonntages durch unsere Stadt wogte. Der nuchterne Alltag hat wieder Platz gegriffen und all die vielen, die an diesem Tage sich in dem einen großen Gedanken an die Heimat hier zusammenfanden, wieder an ihre Pflicht und Arbeit gerufen. Langsam hat auch die in höchstem Maße sich ergebende Berichtserstattung der Zeitungen nachgelassen. So mag denn ein kritischer Rückblick auf die ganze Veranstaltung am Platze sein.

Um es gleich vorweg zu sagen: Diese gewaltige, bis ins Einzelne gehende Organisation mit ihrer Unsumme von Mühe und Arbeit verdient Bewunderung und Hochachtung. Hier wurde durch freiwillige Zusammenarbeit eine Leistung vollbracht, die ihresgleichen sucht. Würdiger Dank gebührt darum allen, die mitgeholfen haben, von der „Obersten Seeresleitung“ angefangen, bis herunter zum letzten Jugenorden. Dann gehört aber auch herzlicher Dank all den lieben Landeskuten, die vom Ober- und Unterland gekommen sind, um unter Aufwand von Opfern persönlicher und materieller Art dem Tag das Gepräge zu geben. Wir wollen hier nur erinnern an die Gruppe der Holzhauser aus dem Murgtal. Was er für diese Männer bedeutet, nach einer Woche harter Arbeit den Ruhetag zu opfern, und mit schweren Arbeitsgeräten, Sägen, Beilen, Äxten, Krampen, Stricken und Schlitzen, herbeizutragen und den stundenlangen Aufmarsch mitzumachen, kann nur ermaßen, wer ihn unfählich mühsamen und gefährlichen Arbeitsleben aus eigener Anschauung oder Erfahrung kennt. Darum Ehre diesen Wadenern!

Der Festtag in seinem großartigen Aufbau zeigte unter dem vielen Schönen und Guten einige weniger erfreuliche Dinge. Was ein Kritiker sagen, nur mit Vorbehalt zu beifügen, mit dem Trachten zu tun hatte, ist nicht allseits klar; auch scheint es uns, daß eine rührige Geschäftsreise in Butter, Seife, Elektro-Werkzeug, Backpulver, Branlo u. a. m. eher auf einem Handels- und Gewerbetag als auf einem Heimatfest mit Trachtenzug dabei sein dürfte. Wohin unklar war der Schluß des Tages. Das Mitbringen der drei Birtens-reklamemagen hätte unbedingt verhindert werden sollen; es gab dem Ganzen eine unästhetische Schlußnote. Die Trachtentäger und -trägerinnen, die in schlichtem Sinn noch an alter Art und Sitte hängen, sind sich und uns zu gut, um als Staffage für Geschäftsreklame zu dienen.

Die Trachten! Welch herrliches Bild boten sie. Da leuchtete das unverfälschte Empfinden des Landvolkes in frohem Farben- und Formenpiel auf, wie Strahlen von einem beschützten Heiligtum, wie Töne einer Harmonie, deren Sinn wir von der Lebenskultur zusammengehörigen Modernen schon längst verloren haben; und um die einfachen, bescheidenen Frauen und Männer in ihrem Heimatgewand moß ein feiner Duft von Adersholle und Tannenreis und schwerer, mühseliger Arbeit. Ehe ihnen! Allerdings, hier sind nur die wirklichen Trachten gemeint, die lebendigen Trachten, nicht die nur zur Festnacht oder zum Schützenfest aus dem alten Karlsruher herbeigeholten oder neu angefertigten, die am folgenden Tag wieder beiseite gelegt werden, um dem Erzähler irgend einer Modereizung Platz zu machen. Und nach dieser Richtung konnte das Kennenraue am Heimatsonntag Baden-rechnungen machen, und es wird sicher eine Aufgabe der Oberleitung sein, in künftigen Jahren hier die Grenze zwischen Wahrheit und Dichtung zu ziehen und einzuhalten. Eine weitere Aufgabe dürfte es aber auch sein,

die in diesem Jahre nicht vertretenen Trachten fernerhin heranzuziehen. Es sei nur an das Markgräflerland, den Kaiserstuhl, das Kirchzartenland, das Glotter- und Elstal u. a. m. erinnert, wo farben- und formreiche Trachten leben, die hier nicht zu sehen waren. Angenehm überrascht haben allgemein die Franken, die in großer Zahl, eigenartig in Kleidung und Haartracht, herbeigekehrt waren, dem Fest eine besondere Note zu geben.

Wie beim Festzug, so zeigten sich auch bei dem an den Heimatabend anschließenden Begrüßungsabend am Samstag Dinge, die künftig zu vermeiden gut sein wird. Das Fest war dem badischen Volke gemeint, und es ist nicht bekannt geworden, daß ein besonderer Ruf an die „Karlsruher Trachten“ ergangen wäre, hier besonders repräsentativ aufzutreten. Verschiedene dieser „Trachten“ alternativen Schritts fielen recht ungeschön auf durch das reichlich starke Bestreben, das etwas Viel am Stoff der Landtrachten an sich wieder kräftig auszugleichen. Der innere Gegensatz zwischen Stadt und Land kam wohl noch selten so drastisch zum Ausdruck wie hier, wo eine stoff-, form- und anstandslos Mode „Trachtenzug“ ging. Auf derselben Linie bewegte sich auch die Tanzveranstaltung des Abends. Es ist bezeichnend, daß es erst des energigsten Eingreifens einiger Herren von der Festleitung bedurfte, um nachts zwischen 1 und 2 Uhr etwas Luft zu machen für die Heimatlinge der Schwarzwalder. Schimmi und Ochströt kamen viel ausgiebiger zum Wort. Auch in diesem Betreff wird künftighin Sorge angebracht werden müssen, durch geeignete Maßnahmen zu erreichen, daß am Heimattag dem Lande wird, was ihm gebührt.

Handel und Volkswirtschaft.

Belebung!

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Die gute Stimmung an der Börse, die insbesondere auf dem Effektenmarkt sich durchgesetzt hat, dürfte auch weiterhin anhalten, doch darf man sich übertriebene Hoffnungen auf ausserordentliche Kursgewinne nicht hingeben. Immerhin lassen verschiedene Anzeichen erkennen, dass tatsächlich eine grössere Belebung Platz greift, deren Folge demgemäss die Erhöhung des jetzigen Kursniveaus sein muss. — Bei den belebenden Momenten steht in erster Linie der Stand der Verhandlungen über die internationale Anleihe. Es ist den deutschen Bemühungen gelungen, eine 7prozentige Verzinsung bei einem Ausgabekurs von 97 Prozent zu erlangen, während bisher eine 8prozentige Verzinsung nach dem Wunsche des Auslandes im Vordergrund stand. Aber bei einer derartigen Forderung, wie sie diese internationale Anleihe besitzt, ist selbstverständlich über ihre Sicherheit auch nicht der geringste Zweifel.

Weiter mehrten sich die Berichte über eine Belebung des Geschäfts. Die verschiedenlichsten Aeusserungen, die in den Generalversammlungen der Gesellschaften, der Banken usw. gemacht werden, spielen dabei in unterrichteten Kreisen eine recht erhebliche Rolle. Ausserdem hat die Gründung der Bank für Industrie-Obligationen anregend gewirkt und die bei dieser Gelegenheit von dem Reichswirtschaftsminister ausgesprochene Hoffnung, dass bei einem gemeinschaftlichen und verständnisvollen Zusammenwirken aller beteiligten Kreise auch diese an sich gewiss ausserordentlich schwere und drückende Belastung der Industrie erträglich gemacht werden kann. Endlich ist von wesentlichen Einfluss auf die gesamte Beurteilung der Lage der Beginn der Handelsvertragsverhandlungen und insbesondere die Einleitung solcher Verhandlungen mit Frankreich.

Beeinträchtigt wird dieses Bild allerdings durch die sehr kritische Lage, in der sich die Landwirtschaft, durch die, wie sich jetzt herausstellt, schwere Missernte befinde. Man hat auch schon in den zuständigen Stellen ernste Besorgnisse wegen der Ernährungsmöglichkeit der Bevölkerung für den kommenden Winter gehegt. Es ist allen Ernstes der Gedanke wieder aufgetaucht, wenn auch nur für vorübergehende Zeit die Brotkarte wieder einzuführen. Doch glaubt die Regierung auf Grund der vorsorgenden Massnahmen, die sofort in die Wege geleitet wurden, eine solche Anordnung nicht treffen zu brauchen. Aber die Lage ist, worüber man sich keiner Täuschung hingeben soll, tatsächlich schwierig genug. Von der Belebung, wie sie sich jetzt an der Börse durchgesetzt hat, profitieren auch die Anleihemärkte. Verschiedene Kurseinbussen sind, wie beispielsweise bei den bayerischen Renten, inzwischen wieder ausgeglichen. Was die Reichsanleihen anlangt, so sind zwar auch jetzt die Aussichten auf eine Aufwertung ebenso wenig günstig wie zuvor, aber dieses Feld ist auch weiterhin ein geeigneter Tummelplatz für die Spekulation und darum mit Gefahren verbunden, vor denen man nicht ernst genug warnen kann.

Börsenbericht.

Berlin, 3. Okt. Die Börse trug heute bei Eröffnung ein ruhiges, aber immerhin ziemlich festes Gepräge. Gegen Mittag trat jedoch auf allen Märkten eine Abschwächung der Tendenz ein. Man wollte wissen, dass die Aussichten für die Umbildung des Kabinetts sich ausserordentlich verschlechtert hätten und dass eine Reichstagsauflösung unvermeidlich sei. Tatsächlich liegen bisher derartige Meldungen nicht vor. Die gestrigen Verhandlungen mit den Regierungsparteien werden streng geheimgehalten und die heutigen Verhandlungen mit den Sozialdemokraten waren während der Börsenzeit noch in vollem Gange. Die Verbreitung der erwähnten Gerüchte dürfte auf ein Börsenmanöver hinaus laufen. Es trat besonders am Anleihemarkt im Zusammenhang mit diesen alarmierenden Meldungen ein erhebliches Angebot hervor. Kriegsanleihe, die bei Beginn mit 670 gehandelt wurden, waren gegen 12 Uhr bereits auf 630 heruntergegangen. Ferner wurden genannt: 3/4 Proz. Preussische Konsols bis zu 1200, Schutzgebiete 6,5, Zwangsanleihe 13—13 1/4, 23 K-Schätze 257, 24er Diot 550. Es ist jedoch zu bemerken, dass diese Kurse nur bei ganz geringen Umsätzen zustandekamen. Die gestern in einem Teil der Presse aufgetauchte Meldung über den Zusammenbruch einer hiesigen Bank hat sich als falsch erwiesen. Ernste Beachtung schenkt man in Börsenkreisen der Nachricht, wonach prominente Vertreter der Berliner Bankwelt mit Mitgliedern des Aufwertungsausschusses Fühlung genommen und diesen bestimmte Pro-

Ein wichtiger Teil des Unternehmens war die Verherberung der Gäste. Vier waren es seitens der Karlsruher Bevölkerung, die am Samstag nach Baden-Baden kamen. Die Kurse eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Man beurteilt ferner die finanziellen Aussichten der Industrie optimistisch, da nunmehr bestimmt mit der Auflegung der Reparationsanleihe Mitte Oktober gerechnet wird und weil man auch glaubt, dass der günstige Stand der verschiedenen Handelsvertragsverhandlungen die privaten Kreditverhandlungen mit dem Auslande erheblich erleichtern wird. Im Geldverkehr zeigte sich seit gestern keine nennenswerte Aenderung. Am Devisenmarkt lag grösseres Angebot vor, da Industrie und Handel erhebliche Devisenbeträge verkaufen, um flüssige Mittel für den Steuertermin bereitzustellen.

Bei Veranstaltungen von dem Ausmaße des diesjährigen Heimatfestes werden, solange die durch Wiederholungen gestiftete Erfahrung noch frisch, neben den vielen Dingen auch Schattenseiten sich zeigen. Zu ihrer Erkennung und Beseitigung mitzuführen, ist der Zweck dieser Ausführungen, die der Liebe zur Heimat und der Freude am Heimattag entspringen sind.

Und nun noch eine Anregung. Es dürfte wohl im Bereich der Möglichkeit liegen — es scheinen Anzeichen dafür vorhanden zu sein —, mandatorisch aus der Unabhängigkeit an die dahingehörende Tracht, die mutige Tat ihrer Wiedererführung folgen zu lassen. Es bedarf vielleicht nur einer Gruppe entschlossener Frauen und Männer dazu. Reichte dann mit der alten Tracht auch alter Sinn und alte Sitte wieder, so wäre das die schönste Frucht des Heimatfestes und all der aufgewandten Mühe wert. Schon zu viel des herrlichen Volksfestes ist dahingegangen. Möge es gelingen, den noch bestehenden Rest zu erhalten und zu erweitern, es wäre ein Segen für Land und Volk.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Kurse verstehen sich für 1 Billion Prozent. 2. 10. 24 3. 10. 24

Table with 4 columns: Name, 2. 10. 24, 3. 10. 24, and a fourth column with values. Includes entries like Hapag, Nordl. Lloyd, Di. Bank, Dresdener Bank, etc.

Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table with 4 columns: City, Gold, Brief, and another column. Includes entries like Amsterdam, Buenos-Aires, Brüssel, etc.

Pädagogische Tagung in Bruchsal.

Bruchsal, 2. Oktober 1924.

Dr. Clostermann (Münster) schloß heute seine Vorträge über Charakterbildung in der Gegenwart ab. Durch den Uebergang der Pädagogik vom einzelnen ins allgemeine hinsichtlich des Erziehens und des Zügelns wird die Erziehungslehre zur sozialen Pädagogik. Sie betrachtet die Erziehung als Aufgabe der Familie, des Staates, der Gesellschaft (Schule) und der Menschheit von den allgemeinen Bedingungen des menschlichen Gesellschaftslebens. Wirtschaft und Massenmenschen bilden die beiden Hauptfaktoren, die auf den pädagogischen Faktor einwirken. Nachahmung soll wirksamer Faktor auf, der das gute Beispiel voll wirksam macht, aber auch die Gefahr des Mißbrauchens und den unbewussten Massenhandlung in sich schließt. Wiederholungen spielen hier mit. Nennenswertes hat Spengler auch das Gesetz der Morphologie, die Masse des Verfalls des Bewusstseins, in pädagogische Gedankengänge mit einbezogen; doch hat dieses Gesetz, das geistige und soziologische Verhältnisse angewendet, höchstens den Wert einer Vermutung. Spengler hat zwar ein wertvolles Material zusammengetragen; aber die Ergebnisse der Wissenschaft nicht genug ausgemerzt. Bedauerlich aber ist seine starke Betonung der Analogie. Dem Zeitgeist unserer Gegenwart ist die Sehnsucht nach den klassischen Werten eigenständig. Das Problem der zeitlichen Werte drängt naturwissenschaftliche Erinnungen an die Vergangenheit. Geisteswissenschaft dominiert. Eine neue Mythologie, Geisteswissenschaft dominiert. Die Sehnsucht nach dem klassischen Wert der Zeit hat auch in der geisteswissenschaftlichen Bewegung Ausdruck gefunden. Die Sehnsucht nach Wiederherstellung und Gemeinschaft mit irdischen Werten tritt härter auf. Die soziale Tendenz hat besonders die Jugendbewegung erfasst. Gerichtlich ist das Ideal des Kulturstaats, nicht als Endziel, sondern als Durchgang zu besseren Zuständen. Die Jugend sucht

Handels- u. Gewerbebank A. G. Gegründet 1856 Karlsruhe Friedrichsplatz 9. Forneprocher Nr. 567 und 2422 — Reichsbank-Girokonto Postfachnummer Amt Karlsruhe 5339. Erlöschung aller in das Bankfach einschlagenden Gesetze.

Bankenkrach in Berlin. Berlin, 3. Okt. Die Berliner Depositen- und Handelsbank hat den Konkurs anmelden müssen, der als Folge einer verfehlten Kriegsanleihe-Spekulation anzusehen ist.

Marktberichte. Mannheimer Schlachtviehmarkt: Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht Ochsen 26—54, Bullen 38—48, Kühe und Rinder 14 bis 56, Kälber 64—82, Schafe 25—38, Schweine 75 bis 83, Sauen 70—76 Mark. Pforzheimer Schlachtviehmarkt: Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen und Rinder I 52—56, Ochsen und Rinder II 46—50, Kühe 30—40, Ferkel 30—40, Kälber 68—72, Schweine 86—90 Mark. — Freiburger Schlachtviehmarkt: Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen und Rinder I 48—50, II 42—48, Ferkel 22—42, Kälber 56—62, Schweine 86—93 Mark. — Radolfzeller Schlachtviehmarkt: Ochsen galten 300—600, Kühe und Kälber 200—600, Jungrinder 140—280 Mark. Das Paar Ferkel kostete 20—45 Mark.

